# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 9. Sonntag, den 11. Januar. 1874.

Anton. Sonnen-Aufg. 8 U. 11 M., Unterg. 4 U. 6 M. — Mond-Auf. 12 U. 45 M. Morgens. Unterg. bei Tage.


## Ein katholischer Priester.

Der Canonicus Dr. Künzer in Breslau ist schon öfter genannt als ein Feind der ultramontanen Wühlereien, er aber zugleich als treuester Diener seiner Kirche selbst von seinen Feinden stets anerkaunt worden. Von allgemeinem Interesse ist gewiß sein an den Redacteur der „Schles. Volkszeitung“ Dr. Hagen gerichteter Brief, in welchem er erklärt, die Candidatur zum Reichstage für den Wahlkreis Glatz-Habelschwerdt, angenommen zu haben und gleichzeitig sein politisches Glaubensbekenntniß klar darlegt. Derselbe lautet nach der Schles. Ztg.:

Hochverehrter Herr Redakteur!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben von heute, an dessen Aufrichtigkeit ich nicht zweifle. Glauben Sie aber, daß auch ich aufrichtig mit Ihnen rede.

Ich bin mit den Führern des Centrums stets befreundet gewesen und habe mit ihnen gern verkehrt; einige von ihnen waren mit mir in derselben Fraction zusammen. In einigen Punkten waren wir ganz einig, in manchen gingen wir auseinander, aber stets haben wir würdig und freundschaftlich miteinander verkehrt. Unsere Dissense (Gegensätze) bezogen sich natürlich niemals auf religiöse und kirchliche Punkte, sondern auf unsere Auffassungen der Ereignisse der Jahre 1866, 1870 und 71. Ich schloß mich freudig und ohne jedes Arg der Wiedergeburt Deutschlands unter dem Scepter der Hohenzollern an und begrüßte Kaiser und Reich als ein göttliches Gnadengeschenk. Für Religion und Kirche war nichts zu fürchten, auch nicht ein Atom (eine Spur) zu einer Besorgniß lag vor, vielmehr war alle Hoffnung vorhanden, daß Religion und Kirche durch die Einigung der deutschen Stämme noch gewinnen würden. Bis dahin waren wir katholische Abgeordnete im Landtage und Reichstage in allen Fraktionen vertheilt und stimmten in kirchlichen Fragen treuherzig zusammen. Alle Fractionen hatten Interesse für uns, und etwaige Bedenken und Zweifel der einzelnen Fractionen wurden durch die katholischen Mitglieder beseitigt. Denn nicht mit bösem Willen, sondern mit Unkenntniß haben wir meist zu kämpfen. Die Lage der katholischen Verhältnisse und Angelegenheiten war eine sehr günstige.

Dies wurde bei einem Mittagsmahle, das uns v. Savigny gab, von Reichensperger, Mallinckrodt, Windthost, Breken und anderen Katholiken ausdrücklich anerkannt und bei dieser Gelegenheit der Vorschlag des Geistl. Rath Müller, eine „eigene“ katholische Fraction zu bilden, von uns Allen mit Schreck zurückgewiesen. Damals sagte P. Reichensperger laut über die ganze Tafel von der Bildung eiuer solchen Fraction: „Das wäre ein großes Unglück für uns Katholiken.“

Ich begleitete Windthorst nach Hause, tröstete ihn wegen seiner Zweifel über die päpstliche Unfehlbarkeit und suchte seinen Ingrimm gegen die Jesuiten, die er für schuldig an allem erklärte und gegen deren Vertreibung er keinen Finger krumm machen würde, zu besänftigen.

Die „eigene“ Fraction, das Centrum, wurde doch gestiftet, und all das namenlose Unglück, das wir einstimmig vorhergesagt, ist über Religion und Kirche hereingebrochen. Was ich in meinem Herzen darunter gelitten, das weiß Gott allein. Ich wollte retten, harrte muthig aus: — da wurde ich, der ich den letzten Tropfen meines Herzblutes für meinen hl. Glauben vergießen möchte, als ein Feind und Verräther an der Kirche in der schmachvollsten Weise angefeindet. Ich habe keinen Laut zu meiner Vertheidigung gesagt. Meine erschütterte Gesundheit hieß mich mein Mandat niederlegen. Ich schwieg ganz still, betete, arbeitete und vertraute. Meine Anfechtungen aber dauerten in der katholischen Presse ununterbrochen fort. Die abscheulichsten Mittel wurden angewandt, um mich zu kränken. Ich habe mich nie vertheidigt. Die sogenannte katholische Presse kämpfte gegen einen Wehrlosen. Nur einmal brach ich dieses Schweigen, indem ich dem Graf Ballestrem auf den bekannten Brief antwortete. Auch diese Antwort zog mir die gehässigsten und gemeinsten Angriffe zu; ja man verweigerte mir lediglich um dieser Antwort willen die sacramentale Lossprechung. Obgleich ich abermals auch nicht einen Laut erwiderte, bin ich seitdem der beständige Gegenstand der ungerechtesten und unwürdigsten Angriffe bis in die neueste Zeit noch im „Kirchenblatt“ geblieben.

Sei es, so lange es Gott gefällt!

Ich kann durch Geduld viel büßen und in mir läutern.

Mir wurde wiederholt seitdem ein Mandat angeboten; ich habe es abgelehnt. Für den nächsten Reichstag aber habe ich endlich angenommen, weil ich noch einmal auf parlamentarischem Boden versuchen will, ob Vermittelung und Versöhnung möglich ist zum Heil der Kirche wie des Vaterlandes.

Da ich die Haltung des Centrums und seiner Parteigänger schuld halte an unseren traurigen Zuständen, und da ich glaube, daß, wenn diese Haltung nicht eine andere wird, noch größeres Unheil über uns hereinbrechen dürfte: so kann und werde ich niemals zum Centrum übergehen. Ich werde, wie meiner religiösen Ueberzeugung, so meiner politischen treu bleiben. Entweder vollständige Trennung zwischen Kirche und Staat, oder gütliches und wohlwollendes Einvernehmen zwischen beiden nach der Grundlage gegenseitiger Rechtsanerkennung. So nur ist auf Friede und Heil zu hoffen und nichts als dieses suche und erstrebe ich.

Unterliege ich unter der Wucht Ihrer Wahlagitation, werde ich mich gern zurückziehen und in aller Stille und Verborgenheit meinem Herrn dienen.

Indem ich von Herzen in Ihr Lob des Herrn einstimme, bin ich mit der vorzüglichsten Hochachtung Ihr ergebenster Dr. Künzer.

## Telegraphische Nachrichten.

**Wien**, Donnerstag, 8. Januar, Abends. Den hiesigen Abendblättern zufolge ist die Abreise des Kaisers nach Petersburg auf den 9. Februar festgesetzt. Die Abwesenheit des Kaisers von den österreichischen Staaten würde voraussichtlich 14 Tage währen. Die Minister Graf Andrassy und v. Hoffmann begleiten denselben.

**Bern**, Donnerstag, 8. Januar, Mittags. Der neue französische Gesandte, Graf Chaudordy, hat heute Vormittag dem in corpore versammelten Bundesrathe sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

**London**, Donnerstag, 8. Januar, Mittags. Es sind Nachrichten aus Cape Coast-Castle vom 18. v. M. eingegangen. Nach denselben hatten die Engländer den Bau einer Brücke über den Prahfluß vollendet.

**London**, Donnerstag, 8. Januar, Abends. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Teheran vom heutigen Tage haben die Eisenbahningenieure des Baron Reuter die Aufnahme der Pläne für eine Strecke von 80 Kilometer, also von einem Drittel der zwischen Reschl und Teheran projektirten Eisenbahn vollendet. Augenblicklich ist man mit den Erdarbeiten in der Richtung auf Rustamabad beschäftigt; die Schwellenlager und die Schwellen sind zum Theil schon gelegt, die erste Ladung Schienen ist in Baku am Kaspischen Meere angekommen, für die Errichtung des Hauptbahnhofs ist Engeli ausersehen. Der vom Baron Reuter als Geologe bei den Arbeiten verwendete Dr. Tietze (Oesterreicher) hat angezeigt, daß er unweit Cazvin Kohlenlager in großer Ausdehnung gefunden habe.

**London**, Freitag, 9. Januar, Vormittags. Der „Times“ wird aus Konstantinopel vom 8. dieses Monats gemeldet, daß der Groß-Vezier den Vizekönig von Aegypten vermittelst eines Schreibens ersucht hat, die Suezkanal-Kompagnie zur Annahme der von der internationalen Kommission gemachten Vorschläge betreffs der Tonnengebühren binnen einer Frist von drei Monaten zu veranlassen, widrigenfalls die ursprüngliche Taxe von 10 Frcs. per Tonne wieder in Kraft zu treten habe.

**London**, Freitag 9. Januar, Vormittags. Die türkische Regierung läßt auch hier offiziell bekannt machen, daß die Gelder zur Einlösung des Januar-Coupons der türkilchen Staatsschuld bereit gestellt seien. — Bei dem Meeting, das zur Kundgebuug der Sympathien des englischen Volkes für den Kampf der deutschen Reichsregierung gegen Rom am 27. d. stattfinden soll, wird, wie der „Advertiser“ vernimmt, auch Pater O'Keefe das Wort nehmen. Auf demselben werden alle religiösen Sekten und Parteien, auch die altkatholischen vertreten, sein.

**Madrid**, Donnerstag, 8. Januar, Abends. Wie verlautet, wären Rances für London, Rascons für Berlin, Mazo für Wien, Paro für Brüssel und Fernan Nunez oder Ulloa für Paris als Gesandte in Aussicht genommen. In Washington dürfte Admiral Polo de Barnabe, der bisherige Gesandte, verbleiben. Authentische Mittheilungen liegen über die Neubesetzung der Gesandtschaftsposten indessen noch nicht vor.

## Der Kampf um's Dasein.

Roman
von Franz Ewald.
(Fortsetzung.)

### Die Tochter des Millionairs.

Die einzige Tochter des Kommerzienrathes Tegtmeier lag in ihrem reizend ausgestatteten Gemache auf einem Sopha von blaßrother Seide. Noch lagen die Spuren einer durchschwärmten Nacht in wilder Unordnung umher. Hier das blaue Seidenkleid, da ein duftiger Ueberwurf von ächten Spitzen, um welche eine Prinzessin die junge Dame hätte beneiden dürfen. Auf dem kleineu Mormortischchen ihr zur Seite lagen werthvolle Schmucksachen, Gold nnd Juwelen, als würden dieselben von der Besitzerin auch nicht im Mindesten geachtet.

Emilie Tegtmeier war ein schönes Mädchen. Sie war der Abgott ihrer Eltern, und Beide kannten keine anderen Wünsche als Emiliens. Die reizendsten Zimmer im ganzen Hause bewohnte Emilie, die kostbarsten Meubles und weichsten Teppiche waren für sie angeschafft; kurz und gut, Emilie war der Punkt im Hause, um welchen sich Alles drehte und Herr und Madame Tegtmeier fühlten sich nie unglücklicher, als wenn ihr Liebling übler Laune, was vielleicht alle Tage mehrere Male der Fall war.

Auch heute war Emilie nicht gut aufgestanden. Sie hatte die Nacht auf einem Balle sehr viel getanzt, da sie von allen Seiten umschwärmt und bewundert wurde, und nun war sie mit heftigen Kopfschmerzen erwacht, welches sich trotz aller eifrig angewendeten Hülfsmittel nicht verlieren wollte.

„Es ist etwas Unerträgliches — diese Schmerzen!“ murmelte sie, endlich aufspringend und den neuesten französischen Roman in die entfernteste Zimmerecke schleudernd. „So etwas existirt nicht. Diese einfältigen Aerzte, nicht einmal ein Mittel gegen Migraene können sie geben.“

Sie klingelte und die Kammerzofe erschien fast in demselbem Moment, so daß man durchaus zu der Annahme berechtigt war, dieselbe habe an der Thür die Aufforderung zu erscheinen erwartet.

„Was befehlen Sie gnädiges Fräulein?“ fragte das Mädchen zitternd.

„Du sollst zu meiner Mutter gehen und sie rufen.“

„Die gnädige Frau schläft noch.“

„Was, Du wagst mir zu widersprechen? Du willst nicht gehen? O, es ist doch unerhört, dieses Dienstbotenvolk. Auf der Stelle gehst Du nnd sagst ihr, daß ich die ganze Nacht kein Auge geschlossen habe, sondern an der heftigsten Migraene gelitten habe.“

Das Kammermädchen verließ gehorsam das Gemach ihrer Herrin, aber sie hatte noch nicht zur Hälfte den Gang erreicht, welcher von Emiliens Zimmer direct zu denen der Frau des Hauses führte, als sie bereits von Emilie zurückgerufen wurde.

„Laß' es nur sein, es wird doch eine Ewigkeit dauern, ehe Mama so weit ist, daß sie bei mir erscheinen kann. Komm', hilf' mir mich anziehen — ich will Toilette machen und nachher spazieren fahren, vielleicht übt die frische Luft eine belebende Wirkung. Du kannst meine Haare so einfach wie möglich frisiren, ich kann heute nicht viel ertragen. Hole die Toiletten-Gegenstände hier herein, ich mag nicht aufstehen.“

Die Zofe that, wie ihr befohlen wurde. und mit geschickter Hand hatte sie alsbald die Toilette ihrer Herrin beendet, jedoch nicht ohne mancherlei Ausrufe von Emiliens Unzufriedenheit. Es war keine leichte Arbeit, der jungen Dame etwas zu Dank zu machen und das arme Mädchen packte endlich, als sie fertig war, mit einem Seufzer der Erleichterung die Toilettengegenstände wieder zusammen.

„Es ist zehn Uhr vorbei und noch ist die Robin nicht hier?“ fragte plötzlich die junge Dame, einen Blick auf ihre reich mit Brillanten besetzte kleine Uhr werfend. „Es ist doch eine sehr unzuverläsige Person und ich begreife nicht, wie mein Lieferant mir eine solche als fleißig und geschickt empfehlen konnte.“

Kaum hatte das Fräulein ausgesprochen, als leise an die Thür geklopft wurde.

„Oeffene, das wird sie sein“, sagte Emilie wieder. „Aber zuverlässig ist sie darum doch nicht, wenn man um zehn Uhr kommen soll, so darf man sich keine volle zehn Minuten verspäten und das hat sie ungefähr gethan, viel weniger ist es unbedingt nicht.“

Die Erwartete trat in der That ein.

„Sie kommen sehr spät, Mamsell,“ begrüßte Emilie sie strenge.

„Gnädiges Fräulein, ich bitte um Entschuldigung. Sie befahlen mir ausdrücklich, nicht vor zehn Uhr zu kommen.“

„Aber auch nicht nach zehn,“ entgegnete Emilie, schon durch diesen schwachen Einwurf gereizt, „und meine Uhr ist bereits zehn Minuten später. Ich mnß Sie entschieden bitten, in Zukunft pünktlicher zu sein, wenn Ihnen an meiner Kundschaft gelegen ist.“

Die Frau sagte nichts mehr, obwohl es wie Bitterkeit um ihre feinen Lippen zuckte. Sie war so pünktlich gewesen und es doch gewiß nicht ihre Schuld, daß die Uhr der jungen Dame zehn Minuten früher zeigte, als es eigentlich an der Zeit war.

Nun, haben Sie die Unterärmel?“ fragte Fräulein Emilie noch immer in ungnädigem Tone.

Sweigend packte Marie aus einer kleinen Schachtel eine Anzahl kostbar gestickter, mit Spitzen verzierter Aermel. Sie waren wirklich bewunderungswürdig schön und sauber gearbeit, so daß selbst die verwöhnte Emilie einen Augenblick im Begriff stand, ihre Anerkennung auszusprechen. Aber sie hatte das noch niemals gethan, weil sie, ihrer Meinnng nach, die Erfahrung gemacht, daß sich die Arbeiten alsdann verschlechterten.

„Sind Sie zufrieden, gnädiges Fräulein?“ fragte Marie schüchtern, welche wohl ein anerkennendes Wort über diese uuendlich mühsame und saubere Arbeit erwartet hatte.

„Ja“, entgegnete Emilie gedehnt, „indessen die Aermel hätten eleganter, reicher gestickt sein dürfen; ich bin freilich etwas schwer zu befriedigen, denn,“ fügte sie hochmüthig hinzu, „man weiß, daß man mir nur etwas durchaus Schönes bringen darf und ich bitte Sie, sich dies in Zukunft zu merken.“

Mariens Augen füllten sich mit Thränen, aber sie drängte sie standhaft zurück — sie wollte dieselben nicht eine Fremde sehen lassen, und sie kannte die Reichen, Vornehmen.

„Ich werde mich bemühen, Ihre Zufriedenheit zu erreichen, gnädiges Frülein“, sagte sie schüchtern.

„Das ist schön von Ihnen, ich denke, wenn Sie sich nach meinen Wünschen richten, so werden Sie noch manches Mal etwas verdienen. Und nun will ich Ihnen die Taschentücher geben, warten Sie einen Augenblick.“

Fräulein Emilie trat an ein kleines, zierliches Mahagonischränkchen, um die erwähnten Taschentücher herauszunehmen.

In diesem Augenblicke meldete die Kammerzofe den Herrn Tegtmeier, doch folgte derselbe ihr schon auf dem Fuße.

Emilie lachte und trat dem Vater in der heitersten Stimmung entgegen.

„Ah, Papa, ich denke, es ist nicht nothwendig, daß Du Dich bei mir anmelden läßt. Für Dich bin ich stets zu sprechen.“

„Das freut mich,“ sagte Herr Tegtmeier, in das Zimmer seiner Tochter tänzelnd. „Ich habe eine interessante Neuigkeit, die Dir vielleicht nicht so ganz angenehm sein dürfte; um so mehr bin ich entzückt, Dich in heiterster Stimmung zu finden.“

„Nicht angenehm?“ fragte Emilie verwundert, als könne sie überhaupt nicht begreifen, was es etwa für sie Unangenehmes in der Welt geben könne.“

**Konstantinopel**, Donnerstag, 8. Januar, Nachmittags. Die türkische Regierung hat zur Erfüllung ihrer im Januar d. J. fälligen Verpflichtungen gestern ein Vorschußgeschäft im Betrage von einer Million abgeschlossen. Der Vorschuß ist mit 18 Proz. verzinslich und nach einem halben Jahre rückzahlbar.

**Petersburg**, Donnerstag, 8. Januar, Nachmittags. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Reskript des Kaisers an den Minister für den öffentlichen Unterricht, Grafen Tolstoi, in welchem eingeschärft wird, daß unter Mitwirkung der Adelsmarschälle in den Provinzen die Einrichtungen betreffs des öffentlichen Unterrichts ihren regelmäßigen Fortgang nehmen.

**Washington**, Donnerstag, 8. Januar. Die aus den einzelnen Ministerien erstatteten Berichte weisen die Möglichkeit nach, eine Reduzirung der Staatsausgaben im Betrage von 5 Millionen Dollars eintreten zu lassen.

— Der Präsident Grant hat die Ernennung von Williams zum Chef des Justizdepartements wegen des von Seiten des Senats gegen dieselbe erhobenen Widerspruchs zurückgenommen.

## Deutschland.

Berlin, den 9. Januar. Se. Majestät der Kaiser empfing heute Mittag zu Vorträgen die Hofmarschälle und den Chef des Civilkabinets Geh. Kabinetsrath von Wilmowski und machte vor dem Diner wieder eine Ausfahrt.

— In Betreff der Zusammenberufung des Reichstages können wir mittheilen, daß bis jetzt noch kein Beschluß gefaßt ist u. daß der Bundesrath sich mit dieser Frage überhaupt erst beschäftigen wird, wenn das Resultat der Wahlen vorliegt. Jedenfalls können wir unsere frühere Mittheilung bestätigen, daß der Zusammentritt dieser Körperschaft, nicht wie von anderer Seite gemeldet wurde, zum 12. Februar in Aussicht genommen sei, wir können vielmehr mit Bestimmtheit versichern, daß man an maßgebender Stelle der Meinung zuneigt, den Termin für den Zusammentritt des Reichstages soweit hinauszuschieben, als es nach dem Gesetze irgend thunlich ist, so daß erst gegen Ende Februar die parlamentarische Körperschaft des Reichs zusammen kommen wird. Eine andere Frage, welche noch gegenwärtig in reifliche Erwägung gezogen wird, ist die, wegen der Unterbrechung der Landtagssession. Daß eine solche eintreten muß unterliegt gar keinem Zweifel wenn man erwägt, daß der Landtag noch so bedeutendes Material zu bearbeiten hat, daß seine Geschäfte bis zu dem äußersten Termin, zu welchem die Einberufung des Reichstags nach dem Gesetz sich hinausschieben läßt, nicht beendet sein können. Es handelt sich deshalb nur um die Frage, da das gleichzeitige Tagen beider Körperschaften sich nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres, als überaus nachtheilig erwiesen hat, ob eine Vertagung der Landtagssession für die Dauer der Reichstagssession eintreten soll, oder ob man die gegenwärtige Session definitiv schließt und nach Beendigung der Reichstagsarbeiten den Landtag nochmals zu einer neuen Session einberuft. Vom praktischen Gesichtspunkt aus betrachtet wäre allerdings eine Vertagung des Landtages das am meisten anzurathende Mittel; allein es ist von anderer Seite auch wieder und mit Recht hervorgehoben worden, daß dadurch dem Preußischen Staate auf Veranlassung des Reichs sehr bedeutende Unkosten erwachsen würden. Rechnet man nur die Dauer der Reichstagssession auf die Zeit von sechs Wochen, und die Unkosten welche dem Staaatssäckel durch die Anwesenheit des Landtages erwachsen, auf täglich 2500 Thaler, so würden speziell dem Preußischen Staate durch eine sechswöchentliche Vertagung des Landtages in runder Summe 105,000 Thlr. erwachsen. Wie gesagt man hat diese Erwägungen aufgeworfen und hierbei das Auskunftsmittel empfohlen, den Preußischen Landtag so lange als möglich zusammen zu halten, um die wichtigsten der Vorlagen, Etat, Civilehe, Eisenbahngesetz u. s. w. durchzuberathen, dann die gegenwärtige Session des Landtages zu schließen und sofort nach Beendigung der Arbeiten des Reichstages eine neue Session anzuberaumen, um dieser dann die unerledigt gebliebenen Vorlagen nochmals vorzulegen. Die dadurch entstehenden Kosten würden viel geringer sein als die durch eine Vertagung verursachten, außerdem würden die Arbeiten, welche das Abgeordnetenhaus bis dahin bezüglich der nicht erledigten Vorlagen vollführt hätte, nicht verloren sein, da die Berathungen namentlich in dem Falle, wenn die Commission u. s. w. aus denselben Abgeordneten zusammengesetzt wären, da wieder aufgenommen werden könnten, wo sie vor dem abgebrochen waren. Wie schon erwähnt ist ein definitiver Beschluß hierüber noch nicht gefaßt, die Angelegenheit dürfte vielmehr erst dann in Berathung genommen werden, wenn das Abgeordnetenhaus seine Arbeiten wieder aufgenommen hat.

— Daß kein Blödsinn dumm genug ist um von der „Germania“ benutzt zu werden, wenn es ihr in den Kram paßt, beweist die heutige Nummer derselben, in welcher sie ihren Lesern aus einer Berliner Correspondenz der „Daily News“, das Folgende mittheilt: „Es werde von Vielen als ein unheilverheißendes Vorzeichen betrachtet, daß die Weiße Frau vor Kurzem in dem Schlosse gesehen worden ist. Die Weiße Frau ist innerhalb des letzten Jahres dreimal gesehen worden, im October kurz vor dem Tode des Prinzen Albrecht, im letzten Frühjahre, um den Tod des Prinzen Adalbert anzukündigen und zuletzt als die Königin Elisabeth auf ihrem Sterbette lag. Doch (sagt der Correspondent) herrschen einige Zweifel über die Bedeutung der letzten Erscheinung. Die Königin-Wittwe nämlich war nicht von Geburt eine Hohenzollerin, und die Gelehrten sind nicht sicher, ob die Erscheinung der Weißen Frau auf ihren Tod gedeutet werden darf. Wird dies verneint, so muß noch ein anderes Opfer fallen, und der Aberglaube weiß, wohin dies zielt. Die Professoren der Universität sind mit der Lösung dieses schwierigen Problems beschäftigt.

— Die unter dem Vorsitze des General-Directors Lange im Café Internationale tagende Versammlung von Vertretern von Transport-Versicherungs-Gesellschaften, zu welcher sich auf Anregung der Herren Directoren Busschius und Kley die Vertreter von 31 Transport-Versicherungs-Gesellschaften eingefunden haben, hat den Beschluß gefaßt einen internationalen Transport-Versicherungs-Verband zu gründen und hat in ihrer gestrigen Sitzung eine Commission mit dem Auftrage gewählt, einen Statutenentwurf für diesen neuen Verband auszuarbeiten. Dem Verbande soll eine jede Transport-Versicherungs-Gesellschaft sich anschließen können. Die Leitung des Verbandes, dessen Sitz in Berlin ist, soll durch einen Ausschuß erfolgen, der vorläufig auf eine Mitgliederzahl von sieben normirt ist, der jedoch für 5 neue Versicherungsgesellschaften, welche dem Verbande hinzutreten um je eine Person erweitert werden soll. Die ordentlichen Generalversammlungen des Verbandes sollen stets im November stattfinden, der Ort wo sie abgehalten werden sollen, wird jedesmal in der vorhergehenden General-Versammlung festgestellt. Außerordentliche General-Versammlungen, welche erfolgen, sofern es der Ausschuß für nöthig befindet, oder fünf Gesellschaften dies für wünschenswerth erachten, werden stets in Berlin abgehalten. Wir werden auf die Beschlüsse der Conferenz noch näher zurückkommen.

— Breslau, 9. Januar. Der Fürstbischof Dr. Förster ist heute wegen gesetzwidriger Anstellung von Geistlichen zu einer Geldbuße von 800 Thalern, event. zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt worden.

— München, 8. Januar. Prinzessin Gisela, Gemahlin des Prinzen Leopold von Baiern, ist von einer Prinzessin entbunden worden.

## Ausland.

Frankreich. Paris, 7. Januar. Die Marschällin Bazaine hat die Erlaubniß erhalten, sich mit ihrer ganzen Familie und Dienerschaft in einem mit dem Marschall gemeinsam zu bewohnenden Pavillon des Forts der Margarethen-Insel einzurichten.

— Es war eigentlich vorauszusehen, daß die „Orenoque-Affaire“ zu irgend einer Demonstration Frankreichs gegen Italien ausgebeutet werden würde. Die Offiziere des „Orenoque“ haben dem Papste am Weihnachtstage und dem König Viktor Emanuel am Neujahrstage keine offizielle Aufwartung gemacht, dagegen hat ein Empfang beim Papst am Johannistage (27. Dezember) stattgefunden. Die französische Regierung hat somit, ganz ihrem System gemäß, keine offizielle und feierliche Demonstration gegen Italien befohlen, wohl aber eine offiziöse. Selbstverständlich wird dieses Vorgehen die Spannung zwischen Italien und Frankreich nur vermehren. Andererseits meldet das „Diritto“, allerdings unter Vorbehalt, in einer der letzten Sitzungen des italienischen Ministerraths sei berathen worden, ein Kriegsschiff in die Gewässer von Nizza zum Schutz der dortigen italienischen Bürger gegen die Anfeindungen der französischen Regierung abzusenden. Schärfer als durch eine solche Maßregel könnte der latente Conflikt zwischen den beiden Staaten kaum bezeichnet werden.

Paris, 8. Januar. Privattelegramm der Nat.-Ztg.

Die bonapartistischen Blätter sind heute wegen des morgigen Sterbetages Napoleons III. mit schwarzem Trauerrand erschienen. Seitens der Imperialisten sind namentlich in den Arbeitervierteln große Anstrengungen gemacht worden, um morgen in den Kirchen eine imposante Massendemonstration zu Stande zu bringen. Wie es heißt, befürchtet die Polizei eine Gegendemonstration der republikanischen Partei und hat deshalb Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Dem „W. T. B.“ wird aus Paris unterm 8. d. Mts. gemeldet: Der Präsident der Republik hat den neuen Kardinälen Chigi, Guibert und Regnier den Cardinalshut zustellen lassen.

Ueber die Ministerkrisis gebt demselben Bureau noch folgendes Telegramm zu: Dem Vernehmen der „Agence Havas“ zufolge dürfte der Marschall-Präsident, da eine große Anzahl Deputirter in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung gefehlt und an der Abstimmung nicht Theil genommen hat, über das Entlassungsgesuch des Ministeriums nicht eher eine Entscheidung treffen, bis die Nationalversammlung in einer neuen Abstimmung ihren souveränen Willen mit Bestimmheit kundgegeben hat.

Italien. Rom, 4. Januar. Der Papst empfing vorgestern den belgischen Senator Solvyns und nahm aus dessen Händen einen bedeutenden Beitrag zum Peterspfennig entgegen. In dem für den 8. d. Mts. angesagten Consistorium wird den nun ernannten Cardinälen die apparitio oris, d. h. das Recht ertheilt werden, bei den Angelegenheiten des heiligen Stuhles mitwirken zu dürfen, auch werden wieder mehrere erledigte Bischofssitze besetzt werden, unter welchen 15 italienische sich befinden sollen. Seine Heiligkeit hat dem französischen Chargé d'affaire in Constantinopel, Monsieur de Sourd, seinen Dank dafür abstatten lassen, daß er bei der hohen Pforte zu Gunsten der armerisch-katholischen Christen (im Interesse des Ex-Patriarchen Hassoun) es bewirkt hat, daß den „Schismatikern“, den Anhängern Kupelians, ein Kaiman oder Civilchef vorgesetzt (aufoctroyirt) worden sei, es bleibe nur noch wenig zu thun, um jene in ihre alten Rechte wieder einzusetzen.

— Der berüchtigte Jesuiten-Pater Gurci hält zur Zeit Predigten in der S. Gaetano-Kirche zu Florenz und empfahl in einer derselben den Gläubigen als Lectüre „La Voce della Verita,“ es sei das beste von allen guten Blättern, es sei die Stimme der Wahrheit, Gottes Stimme! Der Redacteur dieses Blattes, Monsignore Nardi, giebt sich große Mühe, mit dem Purpur geschmückt zu werden, der Papst soll aber, wie „Popolo Romano“ erfährt, keine Lust haben, diesen Wunsch zu erfüllen, weil Nardi ihm, dem Pontifex selbst zu gefährlich jesuitisch gesinnt ist.

— Der Kaiser von Rußland hat dem König vier prächtige russische Pferde geschickt mit der Bitte, sie als ein Zeichen der Erkenntlichkeit für die vielen Beweise der Aufmerksamkeit anzunehmen, mit welchen die Kaiserin während ihres Aufenthalts in Italien überhäuft worden ist. Als ein russischer Oberst die Pferde dem König am 1. Januar vorführte, zeigte sich derselbe über das wahrhaft kaiserliche Neujahrsgeschenk im höchsten Grade erfreut.

Spanien. Cuba. Aus Santiago wird gemeldet: „Die Situation hier hat sich, seitdem ich das letzte Mal schrieb, nicht gebessert, und jeder Tag bringt irgend eine neue Phrase der gegenwärtigen Krisis zum Vorschein. Die Einwohner, hauptsächlich diejenigen, die in diesem äußersten Theile der Insel wohnen, sind in beständiger Unruhe in Folge der feindseligen Vorbereitungen, welche die Regierung nun trifft, und ihre einzige Aussicht auf Sicherheit scheint in der Auswanderung zu liegen. Unzählige Familien bereiten sich demnach vor, die Insel zu verlassen. Die Regierung zeigt die extreme Armuth ihrer Hilfsquelle in der Beschlagnahme von Lebensmitteln von den Speichern und Magazinen der Kaufleute, und indem sie allenthalben Geld borgt, ohne irgend welche Sicherheit für dessen Rückzahlung anzubieten. Sie hat sich auch in den Besitz einer ungeheuren Anzahl leerer Fesser gesetzt, die zur Errichtung von Barrikaden in der Stadt dienen sollen, und schwere Kanonen werden von ihren Lafetten gehoben und für rohe Fortifikationen verwendet, während kleine Feldgeschütze auf ihre Lafetten gebracht werden. Es ist jeder Grund vorhanden, eine allgemeine Erhebung der Sklaven zu erwarten, da die Schwarzen ohne Zweifel die Gelegenheit benutzen werden, um ihre lange vorher überlegten Pläne auszuführen.“

Griechenland. Athen, 27. Dezember. Unruhen. Die Regierung hat, wie dem „Corr. v. u. f. D.“ geschrieben wird, den Studirenden auf ihr Begehren wegen Errichtung einer Legion eine abschlägige Antwort ertheilt, worauf

---

„Ja, allerdings etwas nicht gerade Angenehmes, mein Kind“, sagte Herr Tegtmeier langsam. „Darf ich sprechen?“ fügte er mit einem Seitenblick auf Marie hinzu, welche in brennendster Verlegenheit dastand.

„Allerdings, Papa, es ist meine Stickerin. Ich kann sie nicht gehen lassen, da ich noch Nothwendiges mit ihr zu besprechen habe. Wolltest Du mich allein sprechen, so müßtest Du schon zu einer anderen gelegeneren Zeit wieder kommen.“

„Das ist nicht gerade nothwendig und überdies“ — Herr Tegtmeier nahm einen solch' verächtlichen Gesichtsausdruck an, als wolle er damit sagen: Was verstehen denn solche Art Leute überhaupt von den Dingen, die wir mit einander zu verhandeln haben. „Emilie“, fuhr er fort, „ich wollte, Du hättest mich nicht veranlaßt, an diesen hochmüthigen Stromberg zu schreiben.“

„Nicht, Papa?“ fragte Emilie gedehnt, während ihr das Blut in die Wangen schoß.

„Da, lies' einmal dies Papier und Du wirst zugeben, daß Du mich veranlaßt hast, mir eine große Blöße zu geben.“

Mit zitternden Händen nahm sie das Papier. Obgleich sie ihre Aufregung zu verbergen strebte, so war dies doch absolut unmöglich. Das Papier flog in ihren Händen. Sie hatte Alles vergessen, die Gegenwart ihres Vaters und die Gegenwart der fremden Frau.

„Sie können gehen,“ wandte sie sich an Marie, deren Anwesenheit sie sich wieder erinnerte. „Ich bitte mir aus, daß Sie diesen Nachmittag wieder vorkommen aber pünktlich — genau um drei Uhr. Aber was ist Ihnen?“

Marie war auf einen Stuhl niedergesunken und ihr Kopf lag bleischwer auf der Marmorplatte eines Tisches.

Sie erhob sich wankenden Schrittes, als Emilie sie ansprach.

„Um Verzeihung, gnädiges Fräulein, es ist nur ein Schwindel, der mich je zuweilen befällt.“

„Um so besser für Sie. Machen Sie, daß Sie nach Hause kommen und vergessen Sie nicht, daß ich Unpünpktlichkeit und Unordnung durchaus nicht vertrage.“

Marie schwankte hinaus und Herr Tegtmeier sah die bleiche Gestalt mit aufdämmerndem Mitleid an.

„Es wäre doch wohl besser, wir sagten ihr, daß sie sich hier erst ein wenig erholte“ meinte er.

„Um's Himmelswillen, Papa, was fällt Dir ein? Je eher, desto lieber aus dem Hause, ist meine Ansicht. Wer weiß, was ihr fehlt! Es mag ja sein, daß nur ein vorübergehender Schwindel die Ursache ist, aber man kann nicht wissen, ob nicht vielleicht die Vorboten, einer ansteckenden Krankheit hier zu Grunde liegen.“

„Sie scheint aber recht elend, man könnte dem Diener sagen, daß er eine Droschke holte.“

„Ach, warum nicht gar“ unterbrach Emilie den Vater ungeduldig. „Laß' sie nur gehen, sie wird sich schon zu helfen wissen, ich denke, wir haben in diesem Augenblicke Wichtigeres zu verhandeln. Ich glaubte, die Sache war vollständig abgemacht.“

„Ganz gewiß war sie das, Emilie. Du weißt aber, der junge Paul Stromberg zeigte niemals große Lust, auf unsere beiderseitigen Pläne einzugehen. Ueberdies ist er ein eigenthümlicher Charakter, man erzählt sich ja, daß er geschworen habe, unverheirathet zu bleiben.“

„Ich erinnere mich, Papa — er soll eine Liebschaft mit einem Mädchen aus niederem Stande gehabt haben.

„Das mag wohl die Ursache gewesen sein, es ist mir beinahe, als wäre mir einmal etwas Aehnliches zu Ohren gekommen.“

Emilie war ein eitles, verzogenes Mädchen, dessen Hang zur Eitelkeit vernünftigen Eltern die größte Sorge würde gemacht haben. Herr Tegtmeier aber hatte das Geld, alle ihre Wünsche zu befriedigen und so hielt er es nicht für nöthig, dem Willen seines Kindes in irgend welcher Weise entgegen zu sein.

Sie war jetzt zweiundzwanzig Jahre alt und an Bewerbern um ihre Hand hatte es wahrlich nicht gefehlt, aber es war noch keinem Manne gelungen, ihr Herz schneller schlagen zu machen. Emilie war mit einem scharfen Verstande begabt, wie man ihn selten in ihrem Alter und in ihren Verhältnissen findet und die Oberflächlichkeit, in welcher sie sich ununterbrochen bewegte, genügte ihr nicht. Sie verachtete und verschmähte die ganze Männerwelt, welche sie umschwärmte und bewunderte, wie sie wohl wußte, um ihres Geldes willen.

Der erste Mann, der einen tiefern Eindruck auf ihr Herz gemacht, war Paul Stromberg gewesen. Er war so ganz anders. Immer freundlich, liebenswüdig, aber auch immer ernst und zurückhaltend. Selten erhellte ein Lächeln sein schönes Gesicht mit den ernsten, ausdrucksvollen Augen und niemals kam eine jener faden Schmeicheleien über seine Lippen welche Emlie so oft hörte und welche sie so sehr langweilten. Emilie fand Gefallen an seiner Unterhaltung und es schien auch, als ob er dem schönen Mädchen nicht abgeneigt sei. Wenigstens sah man Paul oft an Emiliens Seite, wenn er je zuweilen einmal tanzte, so tanzte er mit ihr, und bei ihr schienen auch die dunklen Gestalten der Vergangenheit zu weichen, welche ihn sonst nie verließen und sein Leben zu einer langen Reihe von ungestillter Sehnsucht machten.

Aber plötzlich hatte sich Paul zurückgezogen. Niemand wußte warum, aber es war von der Welt nicht unbemerkt geschehen. Man hatte geglaubt, dieses Gefallen an einer gegenseitigen Unterhaltung müsse nothwendig mit einer Hochzeit endigen und man war enttäuscht, als dies nicht geschah.

Am Meisten aber empfand Emilie dieses plötzliche Aufgeben. Sie hatte Paul in der kurzen Zeit ihrer Bekanntschaft lieben gelernt, sie hatte sich an den Gedanken gewöhnt, daß er und kein anderer ihr Gatte werden müsse und daß es nicht lange dauern werde, bis er um ihre Hand anhielt.

Und nun blieb er plötzlich fort, vermied ängstlich jedes Zusammentreffen mit ihr. Er besuchte nicht mehr die Orte und Plätze, wo er gewiß war, sie zu finden und nie mehr traf sie ihn in Gesellschaften. Anfangs gab sie nicht Acht darauf, aber als es ihr auffiel, da bemächtigte sich ihrer eine solche Angst und Unruhe, daß sie dieselbe kaum bemeistern konnte.

Um diese Zeit machten die Herren Stromberg und Tegtmeier urplötzlich die Entdeckung, daß im Grunde genommen eine Partie zwischen ihren Kindern sehr wünschenswerth sei und Herr Tegtmeier fand in Emilien eine ausgezeichnete Bundesgenossin. Sie erklärte sich sogleich bereit, Paul ihre vielbegehrte Hand zu reichen, falls derselbe, woran sie nicht im mindesten zweifelte, um sie anhalten sollte. Die Sache war somit bis auf einen Punkt in Ordnung, aber dieser eine Punkt war auch im Stande, alle wohlangelegten Pläne auf einmal zu vernichten.

Paul war durchaus nicht mit den wohlgemeinten Absichten seines Vaters einverstanden, und wie er sich denselben entzog, haben wir bereits gesehen. Er reiste nach England, wo her ihn so bald wieder der Brief seines Vaters zurückrufen sollte.

„Ich will keinen anderen Mann heirathen als Paul Stromberg,“ sagte Emilie, sich stolz von ihrem Sessel erhebend. „Hörst Du es, Vater, keinen andern. Ich bin reich genug für uns Beide. Es ist mein letzes Wort!“

Herr Tegtmeier empfahl sich, er war in der That jetzt gegen die Verbindung mit Stromberg eingenommen gewesen, aber er hatte noch niemals seinem Kinde einen Wunsch versagen können und er wußte, daß es Emiliens sehnlichster Wunsch war, Pauls Gattin zu werden. Dies war entscheidend und wenn auch nicht gerade gern, sah er doch der Ankunft des jungen Stromberg mit Ungeduld entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

dieselben in einer Versammlung am vergangenen Sonnabend den Beschluß faßten, einen Appell an das Volk zu richten und dagegen zu protestiren. Die Abfassung dieses Actes wurde einem Ausschusse anvertraut. Als man am Dienstag diesen Protest auf dem Universitätsplatze verlesen u. unter Hochrufen einstimmig angenommen, wurde die Versammlung durch reitende Gendarmie, leichte Infanterie und bewaffnete Polizeidiener aufgelöst. Vorgestern, Donnerstag, wiederholte sich die Scene und wurden mehr als dreißig Personen verhaften und ins Gefängniß abgeführt. Gestern haben die Studirenden den Rector und den Professorenrath veranlaßt, eine Beschwerde wegen Eingriffs der Behörden in die Polizeirechte der Universität an die Regierung zu richten. Der Cultusminister aber antwortete die Behörden hätten ihre Schuldigkeit gethan, und die Verhafteten würden in Anklagestand versetzt werden. Die Universität wurde hierauf definitiv geschlossen. (Eine spätere Meldung lautet: Die in Folge der Agitation zur Errichtung einer akademischen Legion verhafteten Studirenden wurden, bis auf die drei Rädelsführer, wieder in Freiheit gesetzt.)

## Provinzielles.

— Die „Danz. Ztg.“ erfährt, daß die Mittheilung der „Dtsch. Nachr.,“ das Kriegsgericht habe sein Urtheil über Capitän Werner bereits gefällt und dem Kaiser unterbreitet, nicht der Sachlage entspricht. Der Urtheilsspruch ist noch nicht erfolgt, die Entscheidung der Angelegenheit kann sich vielmehr noch Wochen, unter Umstäuden selbst noch Monate hinausschieben.

Königsberg, 9. Januar. In Nächstem wird ein höchst interessanter Prozeß zur Entscheidung gelangen. Ein hiesigrr Brauereibesitzer setzt nämlich zu jeder bereits fertig gebrauten Tonne Bier noch ein halbes Pfund Zucker hinzu, und hat die Steuerbehörde hierin eine Defraudation erblickt. Sie behauptet, daß diese Zuckerzugabe den Malzzuckergehalt ersetzen soll und daher auch besteuert werden muß. Sie wurde daher gegen ihn beim Polizeirichter klagbar und dieser verurtheilte den Brauereibesitzer zu 10 Thlr. Strafe. Da zwei medizinische Sachverständige ganz heterogene Gutachten abgegeben, so wird auf Antrag des Verurtheilten nun ein Superarbitrium eingefordeet werden. — Eine Frau fand vorgestern auf der Straße 23 Bogen ostpr. Pfandbriefcoupons, welche einen Zinsenbetrag von 3800 Thlr. repräsentiren. Die ehrliche Finderin verlangte das gesetzliche Fundgeld von 10 Proz. von den 3800 Thlr., während der Verlierer ihr solches nur von den zunächst fälligen Coupons zahlen wollte, indem er sich darauf stützte, daß die später fälligen vorläufig ganz werthlos sind. Die Parteien haben sich endlich auf ein Fundgeld von 80 Thlr. geeinigt.

Posen, 8. Januar. Auf Requisition des königl. Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten ist der Erzbischof Ledochowski, wie der „Kuryer Poznanski“ erfährt, heute von dem hiesigen Appellationsgerichte zum Behuf seiner vorläufigen Vernehmung auf den 14. d. M., Vormittags 11 Uhr. vorgeladen worden.

## Verschiedenes.

— Ein einfacher Arbeitsmann in Adelaide, Südaustralien, Namens Greathead, soll ein wirksames Mittel gegen Diphteritis entdeckt haben. Für Erwachsene verschrieb er, dem „Hamilton Spectator“ zufolge, vier Tropfen starker Schwefelsäure, die in einem zu drei Viertheilen gefüllten Glase Wasser aufgelöst wurden. Für Kinder genügt eine kleinere Dosis. Die Wirkung dieser Behandlung soll augenblicklich sein, indem die Säure sofort die Parasiten zerstört und der Patient die Verstopfung aushustet. Kinder, die vorher sich in einem fast sterbenden Zustande befanden, sollen zehn Minuten nach dem Genuß des Mittels Appetit und Neigung zum Spielen bekundet haben.

— Von einer durch die Zerstreutheit eines Ministers hervorgerufenen heitern Sceue an irgend einer Hoftafel wird Folgendes erzählt: An der Tafel saß einer der Minister, der Familienvater ist, zwischen zweien seiner Collegen, welche sich dem Joch der Ehe niemals gebeugt haben, ohne darum der schöneren Hälfte des Menschengeschlechts Feindschaft geschworen zu haben. Beim Dessert ergriff der verheirathete Minister eine der zierlichen Papierdüten, um sie für seine Kinder zu füllen. Diensteifrig steuerten seine beiden Nachbarn dazu bei. „Vergessen Sie ja die Kinder nicht — mein lieber Minister!“ rief der Fürst über die Tafel herüber, — „wie viele haben Sie?“ Bevor der Gefragte antworten konnte, sagte sein Nachbar, der die Frage gehört und in einer augenblicklichen Zerstreuung glaubte, sie gelte den Bonbons: — Es sind nur fünf Majestät, — zwei sind von mir — und drei von meinem Collegen von den Finanzen! Diese schnelle und erschöpfende Auskunft erregte natürlich zunächst großes Erstaunen und dann lebhafte Heiterkeit.

— Aus Wien auf Rügen schreibt man der Trib.: Einen solchen schaurigen Weihnachtsabende wie in diesem Jahre, haben wir hier bis jetzt noch nicht erlebt. Nachmittags gegen 3 Uhr fingen die Fluthen mit solcher Schnelligkeit an zu steigen, daß um 4 Uhr schon das Wasser in einige tiefer gelegene Gärten und Häuser trat und wir auf Rettung unserer Habe bedacht sein mußten. Der Sturm allein hatte diese Wassermasse nicht herbeigeführt. Die uns gegenüberliegende Düne, der „Bug“ genannt, hatte im Novembersturm vorigen Jahres einen Durchbruch erlitten und hierdurch stürzte nun die See mit großer Gewalt herein, füllte gar bald unseren engen Boden und überfluthete, Verderben bringend, die angrenzenden Ufer. Unsere Regierung, hat bisher verabsäumt, diesen Durchbruch zu stopfen, obgleich es jetzt noch mit geringen Mitteln zu bewerkstelligen wäre. Jede Fluth reißt dieses Loch weiter und tiefer und macht dadurch die Ausführung schwieriger. Wir anliegenden Küstenbewohner erkennen die für uns hieraus erwachsende Gefahr sehr wohl — am grünen Tisch in Stralsund scheint man sich aber nicht gleiche Sorgen zu machen, da für Schutz- und Dünenbauten auf Rügen bis jetzt noch nicht das Allerwenigste gethan ist.

— Daß unter dem Krummstabe mehr als alles Andere Rohheit und Aberglauben gedeiht, beweist von Neuem folgender aus Remagen am Rhein vom 30. vorigen Monats gemeldeter Vorgang. Heute Morgen ereignete sich auf hiesigem Wochenmarkte folgende Geschichte: Seit längerer Zeit befindet sich eine hiesige Frau krank, und da ihr ärztlicherseits nicht geholfen werden konnte, mußte die Krankheit einen besonderen Grund haben, und so fand man denn auch, daß die Frau „behext“ sei. Um nun die Hexe heraus zu finden, wurde auf dem Kirchhofe geweihte Erde von einem Grabe genommen und dieselbe während des Gottesdienstes in den Christtagen vor die Kirchthür gestreut, weil dann für den Fall, daß die vermeintliche Hexe in der Kirche anwesend, dieselbe nicht über die Erde hinweg die Kirche verlassen könne, folglich sich herausstellen werde, wer die Hexe sei. Der Zufall wollte nun, daß eine alte 78jährige Frau, welche einen Handel mit irdenen Waaren treibt, als die zuletzt in der Kirche anwesende, für sicher als Hexe anerkannt wurde. Als nun auf dem heutigen Wochenmarkt oben erwähnte Frau mit ihren Waaren sich auf dem Markt aufstellt, kommt der Mann der kranken Frau auf die vermeintliche Hexe zugestürzt, faßt dieselbe an der Kehle, wirft sie zu Boden und würgt ihr den Hals zu; darauf eilt auch der Mann der letzteren herbei und will seiner Frau zu Hülfe kommen; derselbe wurde jedoch von dem Wüthenden zur Erde geworfen und mißhandelt. Die arme „Hexe“ aber konnte nur mit Mühe befreit werden.

— Bei den Chinesen gilt es für ein Unglück, nicht neben seinen Angehörigen begraben zu liegen. Seit nun aber Tausende der bezopften Nation nach Californien auswanderten, wo für den Tod eben so wenig ein Kräutlein gewachsen ist, als im Reiche der Mitte, ist man auf ein famoses Mittel verfallen, seinen Leichnam in der Heimath stellvertreten zu lassen. Man schneidet nämlich dem Todten den Zopf ab und sendet ihn, sorgfältig verpackt heim. Daselbst werden dem Zopfe alle jene Ehren erwiesen, deren sich der Verstorbene zu erfreuen gehabt hätte; es wird ihm eine Leichenrede gehalten, und sodann der Zopf mit allem Pomp beerdigt.

## Lokales.

— **Wahlergebniß**- Stimmen erhielten in den Wahlbezirken der Stadt: Bezirk I.: Dr Meyer 311 Stimmen, v. Sczaniecki 87 Stimmen, zersplittert — St. — Bezirk II. Dr. Meyer 254 St., v. Sczaniecki 183 St., zersplittert 0 St. — Bezirk III. Dr. Meyer 288 St., v. Sczaniecki 105 St., zersplittert 0 St. — Bezirk IV. Dr. Meyer 319 St., v. Sczaniecki 114 St., zersplittert 0 St. ungültig 1 St. — Bezirk V. Dr. Meyer 184 St., v. Sczaniecki 155 St., zersplittert keine St.

— **Turnverein.** In der am Dienstag den 6. d. M. im Schlesinger'schen Lokale abgehaltenen Generalversammlung des Turn-Vereins betreffend Vorstandswahl für das Jahr 1874 wurden nach kurzer Ansprache des Vorsitzenden Obl. Böthke, der unter Anderem die, den Verein betreffenden Vorgänge des verflossenen Jahres erwähnte, sowie das für das Jahr 1874 in Thorn abzuhaltende Provinzial-Turn-Fest hervorhob, in den Vorstand wiedergewählt der Vorsitzende Obl. Böthke nnd Turnwart Oberlehrer Feyerabendt. Neugewählt wurden als Schriftwart Dr. Haynacher, zum Kassenwart Löwensohn und endlich als Fechtwart Kube. Nachdem zwei Mitglieder als Superrevisoren bestimmt worden waren, wurden Anfang März als passender Zeitpunkt für die Einsetznng eines Festcomités bestimmt, und der Anfang der großen Schul-Ferien im Juli für das Fest selbst in Aussicht genommen. Der Vorsitzende verlas darauf eine Liste älterer ausgeschiedener Mitglieder, die vielleicht bei einer zu bildenden Männer-Riege dem Turnverein beitreten würden. und verpflichteten sich einzelne Mitglieder diesen uns jenen hierzu aufzufordern. Auf Antrag eines Mitgliedes wurde das Arrangement eines Tanz-Kränzchens für Ende Januar beschlossen und hierzu ein Comitee aus 6 Personen bestehend, gewählt. — Es ist wirklich zu bedauern, daß so wenig Interesse für den Verein in den Mitgliedern herrscht, da in den regelmäßigen Turnstunden nur eine kleine Anzahl erscheint, während gerade zu dem beabsichtigten Feste regelmäßige Uebung ein Haupterforderniß ist, und wünschen wir von Herzen, daß mit dem neuen Jahre ein neuer Geist sich einfindet, der derartige Uebelstände nicht um sich greifen läßt.

— **Aus dem Büreau der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.** Die deutsche Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung (Büreau: Berlin W. Köthenerstr. 39) hat ihre Zeitschrift „Der Bildungs-Verein“ in ein Wochenblatt verwandelt, in welchem sie in jeder Nummer die besten Vorträge aus allen deutschen Bildungsvereinen über alle Gebiete des Wissens, insbesondere die Vorträge des großen Handwerkervereins zu Berlin mittheilt. Regelmäßige Leitartikel geben Anleitung zur Einrichtung von neuen Bildungsvereinen, Volksbibliotheken, Museen, Fortbildungsschulen u. s. w. Außerdem enthält das Blatt gemeinverständlich geschriebene volkswirtschaftliche Belehrungen, Anzeigen guter Volksschriften, Vereinsberichte, Briefe Vertheilung von unentgeltlichen Schriften, sowie Mittheilungen über Alles, was geeignet ist einer gründlichen Volksbildung zu dienen. Der „Bildungs-Verein“ theilt auch regelmäßig die Sitzungsberichte der Gesellschaft für Verbreituug von Volksbildung mit, in deren Vorstand die Herren Schulze-Delitzsch, Miquél und Franz Duncker sich befinden. Alle Vereine, namentlich solche an kleineren Orten, werden durch den „Bildungs-Verein“, der durch alle Postanstalten vierteljährlich für 15 Sgr. zu beziehen ist, die wohlthätigste Anregung und Förderung erfahren und in Uebereinstimmung mit den großen Zielen der genannten Gesellschaft arbeiten lernen.

— **Dienstzeit des Telegraphenamts.** Die Dienststunden des hiesigen Telegraphenamts geben bekanntlich bis 9 Uhr Abends, zu welcher Stunde, wenn nicht besondere Anmeldungen vorher eingegangen sind, das Telegraphen-Büreau geschlossen wird. Wenn der Verkehr von Thorn im Allgemeinen und der kaufmännische und industrielle im Besondern auch noch nicht die Bedeutung gewonnen hat, um vollständigen Nachtdienst erforderlich zu machen, so ist bei der großen Zahl der in den Abendstunden hier ankommenden und abgehenden Bahnzüge doch der Wunsch sehr begründet, daß die Dienstzeit des Telegraphen-Amts bis 11 Uhr Abends verlängert werden möge, zumal die ankommenden Züge so sehr oft erst später als zur fahrplanmäßigen Zeit eintreffen. Es sind namentlich in letzter Zeit häufig Fälle vorgekommen, daß Kaufleute, die in wichtigen, zum Theil auf die Minute drängenden Geschäften noch des Abends hier ankamen, und sofort nach ihrer Ankunft noch eine Depesche abzusenden hatten, diese nicht mehr aufgeben konnten, weil das Amt schon geschlossen war. Die Handelskammer dürfte aus diesen Umständen wohl Veranlassung haben, an die betr. Behörden einen Antrag auf Verlängerung der Dienstzeit des hiesigen Telegraphenamts zu stellen.

— **Finder und Hehler.** Am weißen Thor wurde von zwei Frauenzimmern und einem Mann ein Sack mit Zwiebeln, etwa 6 Thlr. an Werth, in der Abendzeit gefunden, der wahrscheinlich von einem Wagen durch Unvorsichtigkeit des Kutschers heruntergefallen war, ohne daß der Verlust bemerkt wurde. Die drei Genossen beeilten sich den Zwiebelsack in Sicherheit zu bringen, damit er nicht von einem auderen Finder angetroffen würde, und trugen ihn am andern Morgen zu einem Victualienhändler, der den Sack mit den Zwiebeln für 2 Thlr. käuflich erwarb. Das Geschäft kam aber zur Kenntniß der Polizei, welche am 9, zuerst den Käufer, dann die Finder festnahm und die Bestrafung des ersteren wegen Hehlerei, der anderen wegen unterlassener Anzeige des Fundes nnd Aneignung fremden Eigenthums veranlassen wird. Der Sack und die Zwiebeln sind natürlich dem Käufer ab und in polizeiliche Verwahrung genommen.

— **Die Thorner Credit-Gesellschaft G. Prowe & Comp.** hat im Jahre 1873 einen Kassenumsatz von über $6^{1}/_{2}$ Million in Einnahme und Ausgabe gehabt, und zwar sind für 1,925,000 Thaler Wechsel angekauft und verblieben davon für 200,000 Thlr. im Bestande. Auf Lombard-Conto wurden 752,300 Thlr. ausgeliehen und 720,000 Thlr. zurückgezahlt. — Die Zinsen-Einnahme betrug 27,605 Thlr. gegen 24,724 Thlr. im Jahre 1872. — Auf Depositen-Conto A, B und C. wurden 466,000 Thlr. eingezahlt und 326,000 Thlr. zurückgezogen, so daß ein Bestand von 140,000 Thlr. verblieb. — Für fremde Rechnung wurden für mehr als 350,000 Thlr. Effecten angekauft resp. verkauft. Der Gesammt-Umsatz durch Zusammenrechnung aller todten und lebenden Contos überstieg 14 Millionen. Verluste sind nicht vorgekommen, vielmehr auf einen im Jahre 1872 erlittenen Ausfall von 950 Thlr. schon 250 Thlr. gegen empfangenen Verbesserungsschein eingezahlt.

## Getreide-Markt.

**Thorn**, den 10. Januar (Georg Hirschfeld.)

Bei geringer Zufuhr Preise unverändert.

Weizen bunt 124—130 Pfd. 73—77 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 80—82 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 60—62 Thlr. per 2000 Pfd.

Erbsen 50—52 Thlr. per 2000 Pfd.

Gerste 52—55 Thlr. per 2000 Pfd.

Hafer 28—30 Thlr. pro 1250 Pfd.

Spiritus loco 100 Liter pro 100 % $19^{3}/_{4}$ thlr.

## Telegraphischer Börsenbericht.

**Berlin, den 10. Januar 1874.**

**Fonds: still,**

| | |
|---|---|
| Russ. Banknoten | $91^{3}/_{8}$ |
| Warschau 8 Tage | 91 |
| Poln. Pfandbr. | $78^{1}/_{2}$ |
| Poln. Liquidationsbriefe | $66^{7}/_{8}$ |
| Westprs. do. $4^{1}/_{2}$% | $91^{3}/_{4}$ |
| Westpreuss. do 4% | $100^{1}/_{4}$ |
| Posen. do. neue 4% | $90^{5}/_{8}$ |
| Oestr. Banknoten | $88^{5}/_{8}$ |
| Disconto Command. Anth. | $169^{3}/_{4}$ |
| **Weizen.** | |
| Januar | $85^{1}/_{2}$ |
| April-Mai | $85^{3}/_{4}$ |
| **Roggen:** | |
| loco | $63^{1}/_{2}$ |
| Januar | $62^{1}/_{2}$ |
| April-Mai | $62^{7}/_{8}$ |
| Mai-Juni | $62^{1}/_{2}$ |
| **Rüböl:** | |
| Januar | $19^{5}/_{8}$ |
| April-Mai | $20^{7}/_{24}$ |
| Mai-Juni | $20^{5}/_{8}$ |
| **Spiritus:** | |
| loco | 20—17 |
| Januar | 20—20 |
| April-Mai | 21— 4 |

Preuss. Bank-Diskont $4^{1}/_{2}$

Lombardzinsfuss $5^{1}/_{2}$ %.

## Fonds- und Producten-Börsen.

**Berlin**, den 9. Januar.

Die Börse eröffnete in ziemlich fester Haltung, ermattete etwas im Laufe des Geschäfts und zeichnete sich durch Geschäftsstille aus. Auf dem Gebiete der Speculation war, ungeachtet der fremden Notirungen, welche fest lauteten, die Stimmung eine abwartende. Auf die Nachricht, das französische Ministerium habe seine Entlassung gefordert, ermattete die Haltung der Börse, ohne daß ein bedeutender Coursrückgang stattfand. Inländische Renten entwickelten ein festes Geschäft und waren Consols und $4^{1}/_{2}$ prozentige Pfandbriefe sehr begehrt; fremde Renten geschäftslos und zu fast gestrigen Coursen, Türken schwächer. Prioritäten ziemlich fest bei ruhigem Geschäft, Russische sehr fest. Banken waren still und fest, nur folgende wurden anscheinend etwas lebhafter gehandelt. Breslauer Diskonto, Jachmann, Centralbank für Genossenschaften, Meininger, Bremer Bank, Deutsche Bank, Bank für Rheinland und Westphalen, Wechslerbank, Braunschweiger u. Credit (Sprit). Der Eisenbahn-Actien-Markt war auch heute wiederum vernachlässigt; Leichte Bahnen sehr still, nur in Tamines Landen, Rhein-Nahe und Oberhessen etwas Geschäft; die schweren Devisen geschäftslos, Rheinische niedriger, Cölnische und Bergische unverändert. Die Industrie-Werthe waren wie in letzter Zeit nicht beliebt und bewegte sich das Geschäft in denselben in sehr engen Grenzen; als etwas besser und Umsätze machend wurden uns bezeichnet: Viehhof, Immobilien, Cementbau, Tarnowitzer Bergbau, Vereinigte Leopoldshall, Massener Bergwerk, Schles. Porzellan, Köhlemann und Warsteiner Gruben.

Gold p. p. Friedrichsd'or 20 St. $113^{7}/_{12}$ bz.
Imperials (halbe) pr. Stück 5. 16 bz.
Oesterr. Silbergulden $94^{7}/_{8}$ bz.
Fremde Banknoten $99^{4}/_{5}$ G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99^{7}/_{8}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $91^{3}/_{8}$ bez.

Fest eröffnend verlief der heutige Getreidemarkt ohne besondere Anrege in schwacher Haltung.

Bei nur mäßigem Angebot hat Weizen auf Lieferung wie auch in loco etwas bessere Preise erzielt, zu welch letzteren aber schließlich Abgeber übrig blieben.

Für Roggen loco erhielt sich guter Begehr und es konnte zu den ungefähr gestrigen Preisen ein ziemlich guter Umsatz erreicht werden, dagegen gestaltete sich der Terminverkehr recht schwerfällig. Verkäufer wie Käufer gleich zurückhaltend, waren schließlich die Preise etwas mehr zu Gunsten der letzteren. — Gek. 28,000 Ctr.

Hafer loco war gut zu lassen, und auch Lieferung genoß vorwiegender Frage. — Rüböl hat keine besondere Preisänderung gegen gestern erfahren. Das Geschäft blieb beschränkt. — Spiritus behauptete sich zwar ziemlich gut, aber die Tendenz war wesentlich ruhiger als gestern. — Gek. 60,000 Ltr.

Weizen loco 72—92 per 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Roggen loco 61—$69^{1}/_{2}$ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 52—73 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 49—59 pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 59—67 pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 53—58.

Rüböl loco 20 thl. bz.

Leinöl loco 24 thlr. bez.

Petroleum loco 9 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 pCt. 20 thlr. 20 sgr. bez.

**Breslau**, den 9. Januar.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen unveränd.

Weizen nur feine und harte Qualitäten beachtet, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit 8—$8^{11}/_{12}$ Thlr., gelber mit $7^{2}/_{3}$—$8^{7}/_{12}$ thlr., feinster milder $8^{5}/_{6}$ Thlr. — Roggen in sehr ruh. Haltung, per 100 Kilogramm netto $6^{1}/_{2}$—$7^{1}/_{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Gerste matter, per 100 Kil. neue $6^{1}/_{12}$—$6^{1}/_{1}$ Thlr., weiße $6^{5}/_{6}$—7 Thlr. — Hafer leicht verkäuflich, per 100 Kil. neuer $4^{11}/_{12}$—$5^{1}/_{12}$ Thlr. feinster über Notiz. — Mais vernachlässigt, per 100 Kilo $5^{2}/_{3}$—$6^{1}/_{2}$ Thlr. — Erbsen stark offerirt, per 100 Kilo. $5^{11}/_{12}$—$6^{1}/_{2}$ Thlr. — Bohnen angeboten, per 100 Kilo. $6^{2}/_{3}$—7 Thlr. — Lupinen hoch gehalten per 100 Kilogr. blaue $4^{1}/_{6}$—$4^{1}/_{2}$ Thlr., gelbe $4^{3}/_{4}$—5 Thlr.

Oelsaaten matter.

Rapskuchen matter, per 50 Kilo. 70—73 Sgr.

Leinkuchen sehr fest, per 50 Kil. 100—103 sgr.

Kleesaamen in ruhiger Haltung, rother per 50 Kilogr. 13—$15^{1}/_{2}$ Thlr., weißer nur neuer fein beachtet, per 50 Kilogramm 14—19 Thlr., hochfein über Notiz bez.

Tymothee behauptet, $8^{1}/_{2}$—$11^{1}/_{2}$ Thlr.

Mehl unverändert, per 100 Kilogramm unversteuert, Weizen fein $12^{1}/_{4}$—$12^{7}/_{12}$, Roggen fein 11—$11^{1}/_{6}$, Hausbacken $10^{2}/_{3}$—11 Thlr., Roggenfuttermehl $4^{1}/_{3}$ $4^{1}/_{2}$, Weizenkleie $3^{1}/_{4}$—$3^{5}/_{12}$ Thlr.

## Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

| | Ort. | Barom 0. | Therm. R. | Wind-Richt. | Wind-Stärke. | Hmls.-Ansicht. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Am 8. Januar. | | | | |
| 8 | Haparanda | 335,1 | 1,1 | S. | 3 | bedeckt |
| " | Moskau | 336,6 | —3,0 | NW. | 3 | bedeckt |
| 6 | Memel | 343,6 | —3,2 | SO. | 2 | bedeckt |
| 7 | Königsberg | 343,1 | —5,6 | SW. | 1 | bedeckt |
| 6 | Putbus | 339,8 | —2,2 | SO. | 1 | bewölkt |
| " | Stettin | 342,1 | —2,0 | SO. | 2 | bedeckt |
| " | Berlin | 340,5 | —1,8 | SO. | 2 | heiter |
| " | Posen | 338,7 | —2,4 | SO. | 4 | bedeckt |
| " | Breslau | 336,8 | —3,3 | S. | 4 | trübe |
| 8 | Brüssel | 338,5 | —1,4 | S. | 1 | schön |
| 6 | Köln | 338,1 | —2,3 | SSO. | 2 | z. heiter |
| 8 | Cherbourg | 335,8 | 2,0 | S. | 3 | trübe |
| " | Havre | 3387 | 1,0 | SO. | 1 | trübe |

Wasserstand den 10. Januar 9 Zoll unter 0.

# Inserate.

## Bekanntmachung.

Die sämmtlichen zum Neubau einer Scheune und eines Stallgebäudes auf der katholischen Pfarre zu Liszkowo erforderlichen Arbeiten incl. Beschaffung des Materials sollen im Wege der Submission im Auftrage der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Bank zu Cöslin als Besitzerin von Liszkowo vergeben werden.

Offerten sind versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:

„Submission auf den Neubau auf der katholischen Pfarre zu Liszkowo"

bis zu dem am

**Sonnabend, den 24. Januar cr.**
Vormittags 10 Uhr

im Bureau des Unterzeichneten anstehenden Termine einzureichen, in welchem dieselben in Gegenwart der persönlich erschienenen Submittenten eröffnet werden. Später eingehende oder den Bedingungen nicht entsprechende Offerten bleiben unberücksichtigt.

Die Submissionsbedingungen nebst Zeichnungen und Anschlägen liegen in meinem Bureau zur Einsicht aus; die Bedingungen können auch gegen Erstattung der Copialien aus meinem Bureau abschriftlich bezogen werden.

Inowraclaw, den 7. Januar 1874.

Der Rechts-Anwalt.
**Triepke.**

---

## Liedertafel.

Montag, den 12. d. Mts.
**8 Uhr.**
**Uebung des „Frithjof."**
Pünktliches zahlreiches Erscheinen unumgänglich nothwendig.

---

## Schützenhaus.

Sonntag den 11. Januar 1874.
GROSSES
**STREICH-CONCERT**
unter Leitung des
Direktors Herrn **Th. Rothbarth.**
Anf. 7 Uhr. Entree à Perf. $2\frac{1}{2}$ Sgr.
Zum Schluß:

**Tanz-Kränzchen,**

wozu ergebenst einladet
**A. Wenig.**

---

## Kaminski's Restauration.

Heute und die folgenden Abende
**Concert u. Gesangsvorträge.**
Um zahlreichen Besuch bittet
**J. Kaminski.**

---

## Zur Wacht am Rhein.

Heute u. die folgenden Abende
**Concert u. Gesangs-Vorträge**
wozu ergebenst einladet
**Kissner.**

---

## Frank's Restauration.

Heute und die folgenden Tage,
**Streich-Concert**
**mit Gesangs-Vorträgen**
von der Familie Schloßer aus Böhmen.

---

## Tanz-Unterricht

von
**J. Jettmar.**

Der von mir bereits angekündigte Unterricht wird am **Mittwoch, von 6 Uhr** ab im **Artushofe** beginnen.

Gefl. Anmeldungen hierzu nehme ich bis dahin in meiner Wohnung Brückenstr. Nr. 39, bereitwilligst entgegen.

**J. Jettmar.**

---

## Tanz-Institut in Thorn.

von
**J. Plaesterer, Balletmstr.**

Der neue Tanz-Cursus verbunden mit gründlicher Anstandslehre wird am Montag d. 26. Januar eröffnet.
Abends 6 Uhr für Damen
„ $8\frac{1}{4}$ „ „ Herren.

Anmeldungen zu diesem Cursus nehme ich jeden Montag und Donnerstag von 3—5 Uhr Nachmittags in Hempler's Hôtel und von 7 Uhr Abends im Schützenhause entgegen.

Arrangements von Charaktertänzen, Quadrillen 2c. zu Polterabenden, Maskenbällen nehme gleichfalls an obengenannten Tagen an.

Thorn, den 5. Januar 1874.

Hochachtungsvoll
**J. Plaesterer**
Balletmeister.

---

Die

## HOMÖOPATISCHE CENTRAL-APOTHEKE

von **A. Günther,** Berlin, Jerusalemerstr. 16,
hält stets vorräthig:
**Haus-Apotheken für Menschen von 6—100 Mitteln,** im Preise von 1—10 Thlr. in Tropfen und Kügelchen.
**Homöopathische Apotheken für Thiere zu 30, 60 — 120 Mitteln von $4\frac{1}{2}$—15 Thlr.,**
sowie sämmtl. gebräuchl. homöopathische Arzeneien.

---

## Baltischer Lloyd.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen
**Stettin und New-York**
vermittelst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse.
**Ernst Moritz Arndt, Franklin, Humboldt, Washington.**
**Expeditionen:** am 19. März, 2 April, 16. April.

**Passagepreise** incl. Beköstigung: Kajüte Pr. Crt. 90, und 120 Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. 50 und 65 Thlr. Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, in Thorn an Herrn **Jacob Goldschmidt,** sowie an

**Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.**

---

## Lotterie

**zum Besten einer Erziehungs-Anstalt für verwahrloste Kinder ohne Unterschied der Religion zu Königsberg i. Pr.**

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung soll zum Besten obiger Anstalt am

**21. April 1874**

eine **große Verloosung** stattfinden. **4000 Gewinne.**

**10 Hauptgewinne** im Werthe von **8000 Thlr.,** bestehend aus **werthvollen Silbersachen** und **kostbaren Mobilien** aller Art. **90 grössere Gewinne** im **Gesammtwerthe** von **3000 Thlr.,** meistens **Gold- und Silbersachen. 3900 kleinere Gewinne** von **15 Thlr.** abwärts, doch keiner unter **2 Thlr.** im Werthe.

Es werden 60,000 Loose ausgegeben und ist der Preis des Looses auf **1 Thlr.** festgesetzt. — Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Reflectanten wollen sich schleunigst an das **General-Debit,** Herren **Arnold & Lucke, Königsberg in Ostpr.,** Vordere Vorstadt Nr. 80/81, wenden.

**Das Comitee.**

**C. Bittrich,** Kaufmann. **Böhm,** Stadtverordn.-Vorst. und Oberamtmann. **Dickert,** Rentier. **v. Facius,** Stadtrath. **Hirschfeld,** Kaufmann. **Jagielski,** Polizeirath. **Marcinowski,** Regierungsrath. **Oehlschläger,** Staatsanwalt. **v. Pilgrim,** Polizeipräsident. **Senius,** Kaufmann. **Simon,** Geh. Commerzienrath. **Otto Wien,** Commerzienrath. **A. Woltersdorf,** Geh. Commissionsrath. **Dr. F. Zander,** Professor. **Zippel,** Stadtgerichtspräsident.

---

Einen ordentlichen **Laufburschen** sucht **L. Riedel,** Hof-Photograph Brückenstraße 38.

---

Große Gerberstr. 286 Wohnung z. v.

---

Eine Wohnung 4 Stuben nebst Zubehör z. v. Brom.-Vorst. **v. Paris.**

---

## Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum in Thorn und Umgegend, beehre mich hierdurch ergebenst mitzutheilen, daß ich das

**Destillations-Geschäft**
**am Altstädt. Markt Nr. 429.**

hierselbst, seit Anfangs dieses Jahres für meine eigene und alleinige Rechnung betreibe und fortsetze.

Durch gute Fabrikate und reelle Bedienung, hoffe mir das Vertrauen der geehrten Abnehmer zu erwerben u. bitte daher um recht zahlreichen Zuspruch.

**Max Kipf,**
**Destillateur in Thorn.**

---

Der gänzliche Ausverkauf der noch vorhandenen Bestände meines Cigarren- und Tabak-Lagers zu weiter herabgesetzten Preisen dauert nur noch kurze Zeit fort.

**J. Neumann,** Culmerstraße 343.

---

## Verlängerung des Aufenthalts!

Auf Wunsch meiner sehr werthen Kunden und in Folge des großen Zuspruchs während des Marktes werde meinen Verkauf

**reeller Leinen-Waaren**
und
**selbstfabricirter Herren- und Damen-Wäsche**
noch bis **Dienstag Abend** fortsetzen.

**Preise, um das Lager so weit wie möglich vor der Abreise zu räumen, bedeutend ermässigt.**

**H. Lachmanski** aus Königsberg.
Verkaufslokal in Thorn: Alter Markt 300
beim Conditor **Tarrey** 1 Treppe.

**P. S. Die angesammelten verschiedenartigen Rester bedeutend unterm Kostenpreise.**

---

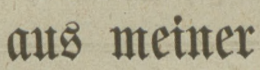
## Prima trocknen Leim
## in Tafeln

**inclusive Säcke oder Fässer Netto Cassa,**
empfiehlt zu billigen Preisen
**Mühlhausen in Thüringen**
**A. W. Dienemann,**
**Leim-Geschäft,**
**Teppich- und Leistengarn-Spinnerei,**

---



## DIE BOCKAUCTION



aus meiner
**deutschen Kammwollstammheerde**
findet Mitte Februar statt. Der Verkaufstag wird später bekannt gemacht.

**F. Telschow.**
**Warin**
$\frac{3}{4}$ Meile vom Bahnhof Gniewkowo
2 Meilen von Thorn.

---

## Die Weingroßhandlung
von
## Th. Baldenius Söhne

in Berlin, Oranienburgerstraße 28,
erlaubt sich auf ihre ungefälschten,

**Bordeaux-, Rhein- und Mosel-Weine**

aufmerksam zu machen, wovon in jedem Stadttheile Berlins und in fast allen Städten Deutschlands Niederlagen eingerichtet sind, welche bereits die Zahl von 893 erreicht haben.

---

Wir zeigen hiermit öffentlich an, daß es unter vielen Aerzten nur dem Herrn Apoth. **Josef Deibert** in Frankfurt a. M., alte Rothhofstraße Nr. 2, gelungen ist, unseren Sohn, Hermann vom Bandwurm gründlich zu befreien.

Familie Eberbach
in Darmstadt.

---

## Schlittschuhe

nach den neuesten Construktionen empfiehlt zu den billigsten Preisen.

**Gustav Meyer,**
Butterstraße 92/93.

---

## Töchter-Pensionat

**Werderscher Markt Nr. 4. Berlin.**

In meinem mit einer höheren Töchterschule verbundenen Pensionat erhalten junge Mädchen eine tüchtige umfassende Ausbildung in den Wissenschaften, fremden Sprachen und in der Musik, und eine liebevolle und sorgsame Erziehung. Das Pensionat wird empfohlen durch die Herren Professoren Mätzner und Cassel.

**Emilie Eccius,**
gepr. Schulvorsteherin.

---

Ein fast neuer
**Reise Schuppen-Pelz**
ist zu verkaufen Brückenstr. 38 Parterre.

---

## Künstl. Zähne u. Gebisse

auch heilt und plombirt kranke Zähne
Brückenstr. 39. **H. Schneider.**
Armen Patienten ziehe Zähne unentgeltlich.

---

**Halt! Nur 22 Sgr. 6 Pf.**

kostet 1 Loos zur **9. Schleswig-Holsteinischen Lotterie** aus nur **25,000 Loosen mit 6250 Gewinnen** im Werthe von **72,425 Thlr.,** nächste Ziehung **21. Januar 1874. Bei August Fröse in Danzig, Haupt-Lotterie-Comptoir.** (H. 1119)

---

## An eine „Fromme".

Es steht geschrieben: Wenn du zwei Mäntel hast, so gieb deiner Tochter einen ab, die keinen hat. — An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

**O über euch Heuchler.**

---

**„Anerkennung und Wiederbestellung!"**
sind die untrüglichsten Beweise für die Vortrefflichkeit eines Hausmittels. Dies bestätigt sich durch die vielen Anerkennungsschreiben an den Erfinder des rühmlichst bekannten

**R. F. Daubitz'schen**
**Magenbitter*)**

Apotheker **R. F. Daubitz** in **Berlin,** die demselben täglich zugehen und im Comtoir, Charlottenstr. 19, zur Ansicht ausliegen.

*) Zu haben bei R. Werner in Thorn.

---

## Conto-Bücher

empfiehlt **Albert Schultz.**

---

## HAMBURG.
## Rudolph Mosse.

**Annoncen-Expedition I. Ranges.**
Insertions-Kataloge gratis u. franco.
Täglich directe Expedition von Annoncen in alle beliebigen Zeitungen zu deren Original-Insertions-Preisen.
**Ohne Porto. — Ohne Spesen.**
**Bei größeren Ordres laut Uebereinkunft entsprechenden Rabatt.**
**Offerten-Annahme gratis.**
Außerdem etablirt in:
**Berlin, Frankfurt a/M., München, Nürnberg, Wien, Prag, Straßburg, Zürich, Halle, Leipzig, Stuttgart, Breslau.**

---

## Malzextract-Bier

stärkend und ernährend, bei jedem Schwächezustand, insbesondere Brustkranken empfehle Flasche à 2 Sgr. 6 Pf. — 16 Flaschen 1 Thlr. excl. Flaschen — Wiederverkäufern Rabatt. Alleiniges Depôt von **Carl Spiller.**

---

**Briefbogen mit der Ansicht von Thorn.**

à Stück 6 Pf. zu haben in der Buchhandlung von

**Ernst Lambeck.**

---

## Gesucht:

Vom 15. resp. 1. April a. c. eine Wohnung, womöglich Parterre, mit 3 bis 5 Stuben, Speisekammer, Küche, Keller und Räumlichkeiten zum Wäschetrocknen. Reflectanten wollen die Güte haben Mittheilung bei Frau **Körner,** Gerechtestraße 105, zu geben.

---

Ein Wohnungsgebäude am Neust. Markt ist sof. zu verm. Näh. b. Hrn. Schuhmmstr. **Schmidt,** Gerberstr.

---

Junge Damen, welche die Fabrikation Pariser Blumen zum Vergnügen oder Erwerb erlernen wollen, mögen sich melden bei Geschwister **Jtzko**
Seglerstr. 104 2 Treppe.

---

Eine Sommerwohnung (April bis October) auf der Bromberger Vorstadt wird gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Zt.

---

Ein kleiner schwarzer Hund mit rothem Bändchen kann gegen Erstattung der Insertions-Kosten abgeholt werden Bäckerstraße 166.

---

Zwei gut möbl. Parterrezimmer, auf Verlangen mit Burschenkammer, sind Neustadt 272, Gerber- u. Junkerstraßen-Ecke zu vermiethen.

---

(Beilage.)

# Beilage der Thorner Zeitung No. 9.

Sonntag, den 11. Januar.

## Hochwasser-Zeichen.

Californische Novelle von

Bret Harte.

Wenn die Fluth von Dedlow Moor gewichen war, zeigte es sich in seiner ganzen Trübseligkeit. Sein niedrig liegender schwammiger Boden, seine trägen, schwärzlichen Pfützen, seine sich schlängenlden Lachen, die ihren schlammigen Weg in aalgleichen Windungen nach der offenen Bucht zu nahmen, waren schlimme, doch nicht abzuleugnende Thatsachen. Ebenso die wenigen grünen Grasflecken mit ihren spärlichen Halmen ihrem mephitischen Geruch und ihrer unangenehmen Nässe. Und wenn Ihr es liebt Eurer Phantasie freien Spielraum zu lassen — obgleich die flache Einförmigkeit dieses Sumpflandes durchaus nicht begeisternd wirkt — so könnte Euch die wellige Linie der Risse und Zerklüftungen im Erdboden ein unumstößliches Zeugniß liefern, wie zerstörend die Wasserfluthen hier gehaust hatten, und die Gewißheit der Wiederkehr der Ueberschwemmung gab Anlaß zu so düsteren Betrachtungen, daß kein Sonnenschein der Gegenwart sie zu zerstreuen die Macht hatte. Das grüne Wiesenland schien unter diesen bedrückenden Gedanken zu leiden und machte keine bedeutenden Anstrengungen zum Wachsthum und zur Fruchtbarkeit, ehe das Werk der Verbesserung nicht vollständig sein würde. In der bitteren Frucht der niedrigen Preißelbeerbüsche konnte man sich einbilden, einen von Natur aus süßen Geschmack zu entdecken, der aber durch das unverständige, überreichliche Bespülen der Wurzeln durch kaltes Wasser gesäuert und zum Gerinnen gebracht worden war.

Der locale Ausdruck die Dedlow Niederung war auch melancholisch und trübe. Der grabesähnliche Ruf der Rohrdommel, der Schrei des Regenvogels, das Kreischen vorüberziehender wilder Gänse, „das zänkische Schnattern" der Krückente, der scharfe ärgerliche Widerspruch des aus seiner Ruhe aufgeschreckten Kranichs, die deutlich ausgesprochene Klage „killdir" — „killdir" des Kiebitz spotten jeder Wiedergabe und Macht des geschriebenen Wortes, noch wirkte der Anblick dieser gefiederten Versammlung in irgend einer Art fröhlich oder anregend. Jedenfalls war es nicht der Fall bei dem blauen Reiher, der bis zur Hälfte im Wasser stand, in seiner sorglosen Unbekümmertheit um feuchte Füße und deren Folgen; auch nicht bei dem trübseligen Regenpfeifer und dem schwermüthigen Kiebitz, oder der traurigen Schnepfe, die dasaß, als wollte sie sich ihrem Nachbar in seinen Selbstmordgedanken zugesellen, noch bei dem unbeweglichen Königsfischer, — ein ornithologischer Marius, welcher die trübe, unförmige Fläche überblickte, oder dem schwarzen Raben, der unaufhörlich über das Marschland hin und wieder flog, ohne zu einer bestimmten Ansicht kommen zu können, ob die Wasserfluthen wirklich schon ganz gefallen wären, und durch die Ueberzeugung, nach all' seinen Bemühuugen doch keine entschiedene Antwort geben zu können, sich sehr niedergeschlagen fühlte.

Nein, einen erheiternden Eindruck machten die befiederten Bewohner dieses Erdstriches nicht, im Gegentheil, es war leicht ersichtlich, daß das Moorland den Vögeln nachtheilig geworden und daß sie der Zeit des Wanderzuges sich entgegen sehnten, mit einem Gefühl der Erleichterung u. Befriedignng für die Alten und Erwachsenen, während die junge Brut die hochgespanntesten Erwartungen und Träume daran knüpfte. Aber wenn Dedlow Moor bei niedrigem Wasserstand schon trübselig aussah, da hättet Ihr es erst bei starker, hoher Fluth sehen sollen. Wenn die feuchte Luft erstarrend über die kalt schillernde Fläche dahinstrich, und den Gesichtern, welche seitwärts blickten, wie eine zweite Fluth entgegenkam, wenn ein stahlgleiches Glitzern die niedrigen Vertiefungen und die sich schlängelnden Linien der Pfützen bezeichnete, wenn die großen, mit Muscheln überzogenen Stämme gefällter Bäume sich wieder erhoben, und sich auf ihre vergebliche, zwecklose Wanderschaft begaben, hier- und dorthin schimmend und treibend, und trotzdem bei der fallenden Fluth oder dem sinkenden Tage ihrem Ziele nicht näher gekommen, als der mit Fluch beladene Hebräer in der Legende; wenn die glänzend gefiederten Enten schweigend dahinschwammen, ohne eine Spur oder Furche auf der schimmerneen Wasserfläche zurückzulassen; wenn der Nebel mit der Fluth daherkam und das Blau oberhalb verdeckte, wie er das Grün hier unten schon verwischt hatte; wenn Schiffer, in diesem dichten Nebelmeer hoffnungslos umherkreuzend, entsetzt empor fuhren, bei Gebilden, die aussahen, als streiche der Meermann mit seinen Fingern über den Kiel des Bootes, oder zurückschreckten vor den sich hier und dort emporstreckenden Grabesbüscheln, die genau dem schwimmenden Aas eines Ertrunkenen glichen und dann durch diese Anzeichen erkannten, daß sie sich auf dem Dedlow Moor verloren hatten und hier die Nacht zubringen mußten — und eine sehr düstere ohne Zweifel — dann konntet Ihr ein Bild von Dedlow Marschland bei Hochwasser erhalten.

Laßt mich eine Geschichte zurückrufen, die, mit diesem jetzt geschilderten Anblick verwebt, mir jedesmal in's Gedächtniß kam, wenn ich mich bei meinen langen Jagdstreifereien auf Dedlow Moor befand. Obgleich der Vorfall in der Localzeitung kurz erzählt wurde, höre ich ihn doch mit allen seinen beredten Einzelheiten aus dem Munde der eigentlichen Heldin. Ich kann nicht hoffen, die wechselnden Empfindungen, noch die eigenthümliche Färbung weiblicher Ausdrucksweise so wieder zu geben, denn die Erzählende war eine Frau; doch will ich versuchen, wenigstens den Inhalt treu darzustellen.

Sie wohnten gerade in der Mitte zwischen dem Sumpf des Marschlandes und einem ganz ansehnlichen Flusse, der sich einige Meilen weiter in eine durch den Stillen Ocean gebildete Mündung ergoß, auf der sandigen Halbinsel, welche die südwestliche Grenze einer großartigen Bucht bildete, ihre Heimathsstätte war ein kleines Blockhäuschen, das auf starken Grundpfeilern sich einige Fuß über das Marschland erhob und wohl drei englische Meilen von den anderen Niederlassungen am Fluße entfernt lag. Ihr tägliches Geschäft in einem Lande, in welchem die Hauptbeschäftigung im Herrichten von Bauhölzern besteht.

Es war ganz im Beginn des Frühlings, als ihr Mann sie verließ, um bei der Ebbe der Hochfluth ein Floß von Baumstämmen nach dem unteren Ende der Bucht zu führen. Als sie bei der Abfahrt der Reisenden in der Thür ihrer kleinen Hütte stand, fiel es ihr auf, daß der südöstliche Himmel einen so kalten harten Blick habe, und sie hörte ihren Mann zu seinen Gefährten sagen, sie müßten sich bemühen, ihre Reise zu beenden, ehe der Sturm, den er in Südwest brausen sehe, heraufziehe. Und in der folgenden Nacht begann es zu stürmen und zu toben, ärger als sie es jemals gehört, und einige der größten Bäume im Walde an der Flußseite stürzten krachend zu Boden und das Häuschen schwankte wie ihres Kindes Wiege.

Aber wie auch der Sturm um die kleine Hütte wüthen und tosen mochte, sie wußte, daß Einer, dem sie vertrauen konnte, das Häuschen erbaut und befestigt hatte, und daß er sie nicht verlassen haben würde, wenn Anlaß zur Besorgniß um sie gewesen. Diese Ueberzeugung und die Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten im Verein mit der Pflege ihres kränkelnden Kindes halfen ihr darüber fort, sich zu sehr mit dem Denken an das Wetter zu beschäftigen, außer natürlich, wenn sie seiner gedachte und hoffte, er würde vor dem Sturme mit seinem Floß glücklich in Utopia angelangt sein, in der traurigen Entfernung. Als sie am anderen Morgen heraustrat, die Hühner zu füttern und die Kuh zu besorgen, da fiel es ihr auf, daß das Wasser bis zur Umzäunung ihres kleinen Gartenstücks gestiegen sei, und das Rauschen und Rollen der Brandung in der Bucht, obgleich sie meilenweit entfernt war, konnte sie deutlich hören. Sie dachte, es würde ihr doch lieb sein, hätte sie Einen gehabt, mit ihr über die Sache zu sprechen, und wenn es nicht so stürmisch und weit gewesen wäre, dabei der Fußpfad fast unpassirbar, so möchte sie doch ihr Kind genommen haben, um zu Ryckman's, ihren nächsten Nachbarn, hinüber zu gehen. Aber denkt Euch, wenn er nun nach Haus gekommen wäre, durchnäßt und erschöpft und hätte Niemand gefunden; es war auch kein Wetter für das Kind, das hustete und kränkelte.

Aber in dieser Nacht, sie wußte nicht weshalb, fühlte sie weder das Bedürfniß zu schlafen, noch sich niederzulegen; der Sturm hatte etwas nachgelassen, sie „saß und saß" und versuchte selbst zu lesen. Ich weiß nicht, ob es die Bibel oder irgend ein weltliches Buch war, das die arme Frau las, höchst wahrscheinlich das Letztere, denn die Worte tanzten und verschwammen alle vor ihren Augen und machten solchen Unsinn, daß sie zuletzt gezwungen war, den Band fort zu legen, und zu jenem lieben Buche sich zu wenden, welches vor ihr in der Wiege lag, dessen weiße Blätter noch unbefleckt und unbeschrieben waren, um zu versuchen in seine geheimnißvolle Zukunft zu blicken. Und die Wiege schaukelnd, dachte sie an Alles und an jeden, war aber immer noch ganz wach und munter.

Es mochte ungefähr Mitternacht sein, als sie sich in ihren Kleidern auf's Bett warf. Wie lange sie geschlafen, konnte sie sich nicht erinnern, doch sie erwachte mit einem erstickenden Gefühl der Beklemmung und fand sich an allen Gliedern zitternd in der Mitte der Stube stehen, ihr Kind hatte sie an die Brust gedrückt und sie „sagte etwas." Das Kind weinte und schluchzte, und sie ging auf und ab, es in ihren Armen wiegend, um es zu beschwichtigen, als sie ein Kratzen an der Thür vernahm. Angsterfüllt öffnete sie und war froh Pete, ihren alten Hund zu sehen, der von Wasser triefend in die Stube kroch.

Gern würde sie einmal herausgeblickt haben, nicht in der noch so schwachen Hoffnung, ihr Mann könnte kommen, nur um sich zu überzeugen, wie es eigentlich draußen aussähe; aber der Wind rüttelte so wild an der Thür, daß sie dieselbe kaum zu halten vermochte.

Hierauf setzte sie sich ein Weilchen nieder, dann ging sie ein Weilchen auf und ab und dann legte sie sich ein Weilchen auf's Bett. Da sie dicht an der Wand der Hütte lag, glaubte sie einige Male etwas dagegen streifen zu hören, wie wenn Zweige daran vorüber gezogen würden.

Dann vernahm sie einen schwachen gurgelnden Ton, „wie das Kind" ihn beim Schlucken machte, darauf klang es lauter und näher: „klick klick" und „kluck-kluck" so daß sie sich im Bett aufrichtete. Jetzt aber wurde ihr Blick gefesselt durch etwas, das von der Hinterthür in die Mitte des Zimmers kroch. Es war kaum breiter, als ihr kleiner Finger, aber schnell wuchs es an und dehnte sich über den ganzen Fußboden aus. Es war Wasser.

Sie lief nach der Vorderthür und stieß sie weit auf und sah nichts als Wasser. Sie stürzte nach der Hinterthür u. riß sie anf, sah nichts als Wasser. Sie flog zum Seitenfenster u., es öffnend, erblickte sie Wasser, Wasser soweit ihr Auge reichte. Jetzt erinnerte sei sich, wie ihr Mann einmal gesagt, die Fluth sei nicht gefährlich, die fiele regelmäßig, das könnten die Menschen genau berechnen, und er würde lieber an der Bucht, als am Flusse wohnen, dessen Ufer zu jeder Zeit überschwemmt werden könnten. Aber war dies die Fluth? Sie lief nach der hinteren Thür und warf ein Stück Holz hinaus. Es trieb der Bucht zu. Sie schöpfte etwas Wasser und brachte es hastig an die Lippen. Es schmeckte frisch und süß. So war es nicht die Fluth — der Fluß war ausgetreten!

Und trotzdem — O Gott, sei gepriesen für seine Güte! — sank sie nicht zu Boden, noch vergingen ihr die Sinne, und gerade jetzt — gesegnet sei der Erlöser, denn es war seine gnädige Hand die sie berührte und stärkte in diesem fürchterlichen Augenblicke! — fiel die Furcht von ihr wie ein Kleid und ihr Zittern und Bangen hörte auf. Von dem Moment an verlor sie nicht Kaltblütigkeit u. Selbstbeherrschung in all den Prüfungen dieser Schreckensnacht.

Sie zog die Bettstelle mitten in die Stube, setzte einen Tisch darauf und stellte die Wiege auf diese Erhöhung. Das Wasser am Fußboden reichte schon bis über ihre Knöchel, und einige Male schwankte das Haus so sichtlich und schien so erschüttert zu werden, daß die Thüren der Schränke aufsprangen. Dazu vernahm sie wieder jenes Streifen und Rutschen gegen die Wände, u. hinausblickend sah sie einen großen entwurzelten Baum, der neben dem Wege am oberen Ende der Weide gelegen, dem Hause zugeschwommen war. Glücklicherweise zogen seine langen Wurzeln im Erdboden dahin u. verhinderten ihn so schnell wie der Strom zu schwimmen, denn wenn er das Haus im vollen Laufe getroffen hätte, so würden selbst die starken Nägel und Klammern in den Pfeilern dem Stoß nicht Widerstand geleistet haben. Der Hund war auf den knorrigen Stamm des Baumes gesprungen und kauerte dort zitternd und heulend. Ein Hoffnungsstrahl durchzuckte ihren Sinn. Sie riß eine schwere warme Decke vom Bett, und sie um sich und das Kind schlagend watete sie zur Thür. Als der Baum wieder mit der Breitseite vorwärts trieb, daß die kleine Hütte krachte und schwankte sprang sie auf seinen Stamm. Durch Gottes Güte gelang es ihr, festen Faß auf einer glitschigen Fläche zu fassen, und einen Arm um seine Wurzeln schlagend, hielt sie mit der anderen ihr klagendes Kind. Dann hörte sie ein Knarren und Krachen am Vordereingang und die ganze Front des Hauses, das sie soeben verlassen, fiel nieder — gerade so wie die Thiere auf ihre Knie fallen, ehe sie sich hinlegen — und in dem Moment machte der große Sandelholzbaum eine Schwenkung nnd trieb mit seiner lebenden Fracht in die dunkle, schwarze Nacht hinein.

Trotz all' der Aufregung und Gefahr, trotzdem sie das weinende Kind zu beschwichtigen hatte, trotz des Stürmens und Rauschens und der Unsicherheit ihrer Lage, wandte sie sich doch um, nach der verlassenen, wasserüberfluiheten Hütte zu blicken. Sie mußte sogar daran denken — u. sie wunderte sich, wie man zu solcher Zeit so dumme Gedanken haben köune — daß sie wünschte, sie hätte einen anderen Anzug angelegt und das Kind in seine besten Sachen gekleidet; und sie betete, daß das Häuschen nicht ganz zu Grunde ging, damit, wenn er wiederkäme, er doch ein Obdach hätte, da würde es nicht ganz schrecklich für ihn sein — wie aber konnte er jemals erfahren, was aus ihr und dem Kinde geworden war? Bei diesem Gedanken wurde sie schwach und krank. Aber sie hatte noch Anderes zu thun, als sich zu grämen, denn so oft die langen Wurzeln ihrer Arche auf ein Hinderniß stießen, gerieth auch der Stamm ins Schwanken und Biegen und zwei Mal war sie schon halb ins schwarze Wasser gesenkt worden. Der Hund, der sie ganz verzweifelt gemacht durch sein unausgesetztes Auf- und Niederrennen am Baum und sein jämmerliches Heulen fiel bei einer dieser starken Bewegungen ins Wasser. Für einige Zeit schwamm er neben ihr her und sie versuchte, dem armen Thier wieder auf den Baum darauf zu helfen, aber er „benahm sich dumm" und endlich entschwand er ihren Augen für immer. Jetzt waren sie u. ihr Kind ganz allein. Das Licht, welches einige Minuten in der verlassenen Hütte gebrannt, verlöschte plötzlich. Sie konnte nun nicht sagen, wohin sie getrieben ward. Die äußeren Umrisse der weißen Dünen auf der Halbinsel zeigten sich unbestimmt über ihrem Kopf, und sie nahm daraus ab, daß der Baum sich mit dem Flusse in einer Richtung bewegte. Es mußte stillstehendes Wasser in der Nähe sein, und wahrscheinlich hatte sie den Kessel erreicht, welcher durch den Zusammenfluß der Fluth und die überschäumenden Wasser des Stromes gebildet ward. Wenn die Fluth nicht bald fiel, so war die Gefahr vorhanden, daß sie nach dem Canal getrieben und ins Meer geführt oder von dem Wirbelsturz zerschlagen ward. Wurde diese Gefahr umgangen und sie mit der Ebbe nach der Bucht zu geführt, so durfte sie hoffen eines der waldigen Vorgebirge der Halbinsel zu erreichen und dort bis zum Tagesanbruch ruhen zu können. Zuweilen war es ihr, als vernehme sie Stimmen und Rufe von dem Flusse her und das Brüllen der Kühe, das Blöken von Schafen. Es war aber doch wohl nur das Sausen und Klingen in ihren Ohren, das Schlagen ihres Herzens, das sie hörte. Sie fand sich endlich in ihrer zusammengekauerten Lage so durchkältet und erstarrt, daß sie sich nicht mehr zu bewegen vermochte u. das Kind weinte noch heftiger, als sie es an ihre Brust legte, so daß sie merkte, die Milch sei ihr vergangen; und darüber war sie so entsetzt, daß sie ihr Tuch über den Kopf zog und zum ersten Mal in der ganzen Schreckensnacht bitterlich weinte.

Als sie ihr Haupt erhob, war das Geräusch der Brandung hinter ihr und sie nahm daraus ab, daß ihre Arche wieder eine Wendung gemacht. Sie schöpfte etwas Wasser, um ihre trockene Kehle zu netzen und fand, daß es so salzig sei wie ihre Thränen. Das war eine Erleichterung, denn an diesem Anzeichen wußte sie, daß sie mit der Fluth treibe. Jetzt ließ der Wind nach und das gewaltige schauerliche Schweigen bedrückte sie. Es spülte kaum ein Wellchen gegen die narbigen Seiten des großen Stammes, auf dem sie ruhte, und um sie her war Alles schwarze Düsterheit und Grabesstille. Sie redete zu dem Kinde, nur um sich selbst sprechen zu hören u. sich zu überzeugen, daß sie nicht ihre Stimme verloren habe. Dabei kam ihr der Gedanke — es war wunderlich, aber sie konnte nichts dagegen — wie schauerlich die Nacht gewesen sein mußte, als die Arche Noahs über das asiatische Vorgebirge dahinschiffte und die Zeichen der Schöpfung von der Welt verwischt wurden. Sie dachte auch an Seeleute welche sich an Sparren und Planken hängten in der Stunde des Schiffbruches, und an arme Frauen, die von den Wellen des grausamen Meeres todtgepeitscht wurden. Sie versuchte Gott zu danken, daß ihr das erspart worden war und sie erhob ihre Augen von dem Kinde, das in einen ängstlichen Schlaf gefallen war. Plötzlich, nach dem Süden hin, drang ein helles Leuchten durch die Dunkelheit und flackerte und strahlte immer heller. Ihr Herz schlug zuckend gegen des Kindes kaltes Gesichtchen. Es war der Leuchtthurm am Eingang der Bucht. Als sie noch in Staunen versunken war, rollte der Baum ein bischen, schleppte sich ein bischen, und lag dann ruhig und still. Sie streckte ihre Hand aus und der Strom schlug gurgelnd dagegen. Der Baum hatte Grund gefaßt und zwar, nach dem Stand des Leuchtthurms und dem Rauschen der Brandung zu urtheilen, Grund auf Dedlow Marsch.

Wäre das Kind nicht so leidend gewesen, und hätte nicht die Angst, daß ihr die Nahrung versiecht war, sie so schwer bedrückt, sie würde sich jetzt sicher und gerettet gefühlt haben. Doch daher kam es wohl, daß all' die Eindrücke, welche sie empfing, so düster waren. Als die Fluth schnell fiel, zog eine große Schaar wilder Gänse mit lautem Gekreisch vorüber; dann kam der Regenvogel und pfiff trübselig, als der Schwarm sich furchtlos wie eine graue Wolke auf den Baumstamm niederließ. Auch der Reiher flog über ihr hin und um sie her, schreitend und zankend, und ließ zuletzt seine magern Beine nicht weit von ihr nieder. Aber seltsamer als Alles war es, daß ein hübscher weißer Vogel, größer als eine Taube, einem Pelican gleichend, und doch war es keiner — immer um sie her flatterte. Endlich setzte er sich auf einen Zweig des Baumes, gerade über ihrer Schulter. Sie streichelte mit ihrer Hand sein schönes, weißes Gefieder und das Thierchen regte sich nicht. Es blieb immer an derselben Stelle sitzeu, daß sie dachte, sie möchte das Kind emporheben, um dessen Aufmerksamkeit zu fesseln. Aber als sie es that, war das Kind so starr und kalt und unter den dunklen Wimpern die es nicht erhob, lagen so tiefe bläuliche Schatten, daß sie laut aufschrie, der Vogel flog fort und sie verlor die Besinnung.

Ja, das Schlimmste geschah nun doch für sie. Die Anspannung der Kräfte war zu gewaltig gewesen, sie gaben nach. Aber als sie aus der Ohnmacht erwachte, war heller Sonnenschein und das Wasser gefallen. Ein verworrenes Geräusch tiefer Stimmen war um sie her und eine alte Indianerin saß, ein indiani-

sches Wiegenlied singend, vor einem Feuer, das auf dem Marschlande angezündet war, und vor dem sie, die gerettete Gattin und Mutter, schwach erschöpft lag. Ihre erste Sorge galt ihrem Kinde und sie wollte danach fragen, als eine junge Indianerin, die auch Gattin und Mutter sein mußte und ihre Gedanken errieth, ihr das Kind brachte, bleich doch lebend und in eine solche kleine sonderbare Wiege eingeschnürt, gerade wie die Indianerkinderchen, daß sie zuletzt lachte und weinte und die Junge und die Alte zeigten ihre großen weißen Zähne und ließen ihre schwarzen Augen blitzen und sagten: „Werde nur schnell wieder gesund, schöne Weiße, Dein Mann wird auch bald kommen.“ O, sie hätte in ihrer Herzensfreude die braunen Gesichter küssen können. Dann erfuhr sie, daß die beiden indianischen Frauen in ihren sonderbaren Körben Beeren auf dem Marschlande gesammelt, und dabei den Rock ihres Kindes auf dem Baume unweit hatten flattern sehen, die alte Indianerin konnte nicht der Versuchung widerstehen, sich ein neues Gewand zu verschaffen, und da fand sie „die Weißen“, Mutter und Kind. — Natürlich schenkte sie, wie Ihr denken könnt, der Alten das Kleid, und als er endlich kam und auf sie zustürzte, und fast zehn Jahre älter aussah in seiner Angst und Aufregung, fühlte sie sich wieder so schwach, daß er sie in das Boot tragen mußte. Denn, seht Ihr, er hatte von der Ueberschwemmung nichts gewußt, bis er in Utopia von Indianern davon hörte, und an allen Anzeichen erkannte, die arme Frau, die so Schweres durchlebt, sei sein geliebtes Weib.

## Verschiedenes.

— Brigham Young wurde, wie bekannt, kürzlich von Ann Eliza, seinem jüngsten Weibe, geschieden, und die Dame sucht Trost für ihre verwundeten Gefühle, in dem Prozesse, in den Vereinigten Staaten einen Cursus von Vorlesungen über das Familienleben des Propheten zu halten. Einer dieser Vorlesungen ist zu entnehmen, daß Young im vorigen Juni ein Alter von 73 Jahren erreichte und gegenwärtig der glückliche Gatte von 19 Frauen ist, von denen 15 „sein eigen auf immer und ewig“ sind und die andern vier Wittwen von Joseph Smith u. „Kebsweiber“ des jetzigen Marmonenhauptes sind. Young besitzt zwei Privathäuser, den „Bienenkorb“ und das „Löwenhaus“. Eine Frau residirt ganz allein im „Bienenkorb“, sechs andere theilen sich in die Räumlichleiten des „Löwenhauses“, während die übrigen in der Stadt und dem Gebiet Usah zerstreut wohnen. Der Prophet hat 45 Kinder am Leben, nämlich 29 Mädchen und 16 Knaben, von denen die Mehrzahl schon verheirathet ist und „die Süßigkeiten der Vielweiberei“ genießen. Der Vorleserin zufolge sind die Frauen Brigham Youngs nicht so wohl versorgt, als man aus dem Umstande, daß sie die Gattinnen eines Mannes sind, der in seinem eigenen Lande ein Prophet ist, erwarten sollte. Die Regel ist, daß jede Frau, mit Ausnahme der zeitigen Favoritin, für sich und ihre Kinder selber sorgen muß. Das scheint ein hartes Loos zu sein, aber es wird einigermaßrn dadurch gelindert, daß, wie Frau Eliza Young mittheilt, jeder Familie einmal im Monat „5 Pfund Zucker, 1 Pfund Lichte, eine Stange Seife und eine Schachtel Streichhölzer“ geliefert werden. Die Favoritin, die in einsamer Pracht im „Bienenkorb“ lebt, heißt Amelia geborene Salmson, die drittletzte Gemahlin des Propheten. Aller Luxus des Lebens steht ihr zu Gebote, und ihr entzückter Gatte läßt ihr in dem Wahne, daß der „Bienenkorb“ nicht gut genug für sie sei, ein Wohnhaus bauen, das mindestens 20,000 Lstrl. kosten wird. „Amelia“ — sagt Frau Anna Eliza — „bedient sich im gewöhnlichen Umgange der gemeinsten Sprache.“

## Eisenbahn-Fahrplan
für Thorn.

### Richtung Bromberg. (Berlin-Danzig, Königsberg.)

| Ankunft. | | | | Abgang. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a. Courier-Zug | (I.-III.) | 6,59 | Morgens. | a. Personen-Zug | (I.-III.) | 7,30 | Morgens. |
| a. Personen-Zug | (I.-IV.) | 11,29 | Vormittags. | a. Personen-Zug | (I.-IV.) | 4,18 | Nachmittags. |
| b. Personen-Zug | (I.-III.) | 7,28 | Abends. | b. Courier-Zug | (I.-III.) | 10,15 | Abends. |
| c. Local-Zug | (I.-IV.) | 1,25 | Nachts. | c. Local-Zug | (II.-IV.) | 11,48 | Vorm. |

Die mit a. bezeichneten Züge haben auch directe Verbindung mit Danzig und Königsberg, die mit b. bezeichneten nur mit Schneidemühl-Berlin, c. ohne Anschluss.

### Richtung Alexandrowo. (Warschau.)

| Ankunft. | | | | Abgang. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a. Personeu-Zug | (I.-IV.) | 11,23 | Vormittags. | a. Personen-Zug | (I.-III.) | 7,39 | Morgens. |
| b. Gemischter Zug | (I.-IV.) | 3,36 | Nachmtttags. | a. Gemischter Zug | (I-IV.) | 12,26 | Mittags. |
| b. Personen-Zug | (I.-III.) | 9,29 | Abends. | b. Personen-Zug | (I.-IV.) | 7,48 | Abends. |

a. ohne Anschluss von Warschau.
b. mit Anschluss von Warschau.

a. mit Anschluss nach Warschau.
b. ohne Anschluss nach Warschau.

### Richtung Jnowraclaw. (Gnesen, Posen.)

| Ankunft. | | | | Abgang. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a. Gemischter Zug | (I.-IV.) | 6,51 | Morgens. | a. Personen-Zug | (I.-III.) | 7,20 | Morgens. |
| b. Gemischter Zug | (I.-IV.) | 10,26 | Vormittags. | a. Gemischter Zug | (I.-IV.) | 5,20 | Nachmittags. |
| b. Personen-Zug | (I.-III.) | 7,21 | Abends. | b. Gemischter Zug | (I.-IV.) | 10,6 | Abends. |

a. Dieser Zug kommt nur von Inowraclaw, ohne directen Anschluss von Posen.
b. haben directen Anschluss von Posen.

a. Die beiden ersten Züge gehen direct bis Posen.
b. Der dritte Zug bleibt in Inowraclaw die Nacht durch liegen.

### Richtung Insterburg.

| Ankunft. | | | | Abgang. | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a. Personen-Zug | (I.-III.) | 7,14 | Morgens. | a. Courier-Zug | (I, II.) | 7,16 | Morgens. |
| b. Personen-Zug | (I.-IV.) | 3,58 | Nachmittags. | a. Personen-Zug | (I.-IV) | 11,43 | Vormittags. |
| b. Courier-Zug | (I., II.) | 9,55 | Abends. | b. Personen-Zug | (I.-III) | 7,46 | Abends. |

a. kommt nur von Osterode.
b. mit directem Anschluss von Insterburg.

a. gehen direct bis Insterburg.
b. geht nur bis Osterode.

## Inserate.



### Kirchliche Nachrichteu.

**In der altstädt. evangelischen Kirche.**

Getauft: 28. December, Olga Anna Henriette T. d. Fleischermeister Schwarzkopf. 4. Januar, Herm. Jul. S. d. Bäckermeisters Wegner.

Getraut: 6. Jan., der Eigenthümer Gottfried Dura in Groß-Nessau mit Jungfrau Anna Mueller daselbst. 8. Jan., Arbeitsm. Joh. Tengler mit Jungfr. Doroth. Groening.

Gestorben: 2. Jan., Refendar Edm. Telke. 3. Jan. in Strasburg ehem. Schiffseigenth. Gottlieb Grasnick. 5. Jan. Anna Aug. verwittw. Oberamtm. Pilaski geb. Burghardt. 6. Fr. Schuldirekt. Friederike Schirmer geb. Degenkolb. 8. Olga, T. d. Tischlerm. Bartlewski.

**In der neustädtischen Kirche.**

Getauft: vom 9. Decbr. b. 1. Jan. Martha Elisab., T. d. Fuhrhrn. Hochstädt. Joh. Alwine Louise, T. d. verw. Pauline Brandenburger geb. Horst. Paul Alfred, S. d. Schlossermstrs. Thomas. Hedwig Clara, T. d. Böttchermstrs. Müller. Emma Hedwig, T. d. Wirths Augnst Schmidt in Treppoſch. Olga Wanda Emilie, T. d. Töpfermstrs. Hanert.

Getraut: Der Arbeitsmann August Marquardt mit Julianna Ludowika Lenz. Der Maurerges. Herm. Wlosniewski mit Jgfr. Henriette Gottschalk. —

Gestorben: Rosalie, T. d. Arbtsm. Schladtkowski. Maria, T. d. Postboten Janitschke. Therese Louise, T. d. Kämmerei-Kassen-Rend Krüger. Schuhmachermstr. Richard David. Martha, T. d. Arbtsm. G. Frey.

**In der St. Georgen-Parochie.**

Getraut: den 30. Decbr. v. J. Der Baumstr. Reinh. Wilhl. Ferdin. Uebrick m. Jgfr. Emma Maria Henriette Dahn zu Fischerei-Vorst. 4. Jan. Der separ. Maurerges. Joh. Wilhl. Bielings mit d. separ. Frau Hel. Baderowski geb. Gehrt zu Brombgr.-Vorst. 6. Der Arb. Gust Ferdin. Rousseau m. Wilhelmine Neumann auf d. Kulm.-Vorst.

Gestorben; den 2. Jan. Der Gepäcktr. Friedr. Krüger. 4. Ein ungetaufter S. d. unverehel. Wolawska. Joh. Paul, S. d. Tischl. Roemer zu Brombgr.-Vorst.


Verantworicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.